



Ausgabe Nr. 42
2023/5783
9,90€

ZEITSCHRIFT DES VEREINS BUCHARISCHER JUDEN ÖSTERREICHS

SEFARDI NEWS

MAIN STORY

VOM SCHÜCHTERNEN JUNGEN
MIT GESICHTSLÄHMUNG
ZUM NLP-COACH!

Buchara

Die Stadt die 300.000
Juden einen Namen gab

INTERVIEWS

IKG Präsident Oskar Deutsch
VBJ Präsident Shlomo Ustoniazov
Berater im Parlament - David Pinchasov

ABRAHAM
ACCORDS

Freier Handel & Frieden!

3 wissenschaftliche Fragen

Grußworte von Rabbiner Binyamin Aminov

Der Sommer ist eine Zeit, in der wir die ganze Welt bereisen. In dieser Zeit lernen wir, wie wichtig es ist, die Schönheit dieser Erde zu erkennen, und wir vergessen nicht, G-tt für diese wundervolle Welt zu danken und halten hoch, sie gleichzeitig zu genießen. Dadurch lernen wir auch, das Schöne und Positive in unseren Mitmenschen zu sehen. Dies führt uns schlussendlich zu einem schönen und erfüllten Leben.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien einen schönen und erholsamen Sommer,

Binyamin Aminov

*Rabbiner des Vereins Bucharischer Juden Österreich
Rabbiner der Bucharischen Gemeindesynagoge Tempelgasse 7*



*Alle Synagogen gemeinsam wünschen der gesamten
jüdischen Gemeinde schöne und erholsame Sommerferien!
Bleiben Sie alle gesund und glücklich!*



Liebe Gemeindemitglieder,

als Obmann ist es mir eine große Ehre, Ihnen auf diesem Weg mitzuteilen, dass wir in den letzten Monaten viel geleistet haben. Ziel ist es, die jüdische Gemeinschaft zu stärken und zu fördern, sowie das jüdische Erbe zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Wir sind stolz darauf, eine Gemeinschaft zu sein, die von Frömmigkeit, Mitmenschlichkeit und Respekt geprägt ist. Bei unseren Veranstaltungen und Projekten möchten wir eine Plattform schaffen, bei der sich unsere Mitglieder austauschen, vernetzen und gemeinsam jüdische Kultur und Traditionen erleben können. Ich möchte Sie alle ermutigen, aktiv an unseren Aktivitäten und Projekten teilzunehmen und sich in unsere Gemeinschaft einzubringen. Wir freuen uns über jede Idee und jeden Vorschlag, der dazu beitragen kann, unser Zusammenleben noch lebendiger und vielfältiger zu gestalten.

In den letzten Monaten haben wir als jüdische Gemeinschaft einige bedeutende Ereignisse erlebt. Im April haben wir das Fest Pessach gefeiert, das uns daran erinnert, wie G'tt das jüdische Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Pessach ist ein wichtiges Fest, das uns jedes Jahr aufs Neue daran erinnert, wie wichtig Freiheit und Selbstbestimmung sind. Im Mai haben wir das Fest Schawuot gefeiert, das den Tag markiert, an dem Moses die Zehn Gebote am Berg Sinai empfangen hat. Dieses Fest erinnert uns an die Bedeutung von Tora und Bildung in unserem Leben.

Wir haben uns aber auch mit dem wachsenden Antisemitismus in verschiedenen Teilen der Welt beschäftigt und diskutiert, wie wir als jüdische Gemeinschaft darauf reagieren können. Auch die jüngsten Entwicklungen im Nahen Osten haben uns Sorgen bereitet und wir haben uns mit den Auswirkungen auf die Gemeinden weltweit beschäftigt. Trotz all dieser Herausforderungen haben wir gemeinsam eng zusammengearbeitet und uns gegenseitig unterstützt.

Ich möchte an dieser Stelle auch betonen, wie wichtig es ist, dass wir uns gemeinsam auf die bevorstehenden Hohen Feiertage vorbereiten. Der Sommer bietet uns eine gute Gelegenheit, uns mit den Themen und Traditionen dieser besonderen Feiertage auseinanderzusetzen und uns innerlich darauf einzustimmen. Daher lade ich Sie herzlich ein, unsere Veranstaltungen und Angebote in den kommenden Monaten zu nutzen, um sich mit der Bedeutung und den Bräuchen wie z.B. von Rosch Haschana und Jom Kippur vertraut zu machen. Wir möchten uns gemeinsam auf diese wichtigen Tage vorbereiten und sie in der Gemeinschaft feiern. Ich wünsche uns allen eine erkenntnisreiche und bereichernde Zeit in Vorbereitung auf die Hohen Feiertage,

Josef (Jusik) Sarikov, Obmann VBJ



Liebe Leserinnen und Leser!

Die Redaktion freut sich sehr, Ihnen in dieser Sommerausgabe der Sefardinews einige Artikel über die Erfolge und Errungenschaften der bucharisch-jüdischen Gemeinde präsentieren zu können. In den vergangenen Monaten haben wir gemeinsam mit Ihnen große Fortschritte gemacht - wir feiern kulturelle Veranstaltungen, pflegen das Andenken an unsere Vorfahren, die Geschichte und die Werte unseres Volkes.

Die religionspädagogischen Vorträge, Lektionen und Veranstaltungen, die verschiedene Aspekte unseres Lebens abdecken, waren sehr erfolgreich. Diese Veranstaltungen bringen die Gemeinde zusammen und heben die einzigartige Identität der bucharischen Juden hervor. Gemeinsam arbeiten wir an der Förderung kultureller und religiöser Praktiken und bieten alles, was wir zu Ihrer Unterstützung können.

Vor uns liegt ein schöner Sommer, eine Zeit des Urlaubs und der Erholung. Der Vorstand der Gemeinde wünscht Ihnen einen schönen Urlaub, gute Gesundheit und viele unvergessliche Erlebnisse. Nach einem sonnigen Sommer erwarten uns unsere Herbstfeste, die mit tiefem Sinn und Inhalt gefüllt sind. Mögen sie Ihnen und Ihren Lieben Frieden auf Erden, Erneuerung und Freude bringen. Lassen Sie uns gemeinsam die Vergangenheit ehren, die Gegenwart feiern und eine gute Zukunft für unsere Kinder und Enkelkinder aufbauen.

Abschließend möchte ich allen Mitgliedern der Gemeinde, ihren Freunden und Unterstützern, wo immer sie sich befinden, und den treuen Leserinnen und Lesern unserer Gemeinschaftszeitschrift Sefardinews danken. Ohne Ihre Unterstützung wären wir heute nicht da, wo wir sind.

Ich bin auch dem Vorstandsteam und Ihnen allen, liebe Gemeindemitglieder, für Ihr Engagement im Gemeindeleben zutiefst dankbar und wünsche Ihnen noch viele weitere Erfolge bei der Stärkung der Grundlagen und der Infrastruktur der großen jüdischen Gemeinde in Österreich.

Shlomo Ustoniazov, Präsident VBJ

INHALT



S.06

Gedenken anlässlich der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen



S.08

Alles Gute zum 60er, lieber Ossi!



S.22

Vom schüchternen Jungen mit Gesichtslähmung zum NLP-Coach

S.06 | **Gedenken der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen**

S.10 | **Interview mit IKG - PRÄSIDENT OSKAR DEUTSCH**

S.14 | **ABRAHAM ACCORDS**
Freier Handel & Frieden!

S.16 | **Vom McKinsey-Unternehmensberater zum Berater in der Politik -**
Interview mit David Pinchasov

S.20 | **3 wissenswerte Fragen**

S.22 | **MAIN STORY**
Mein Name ist
Noam Lior Achunov ...

S.24 | **Movie Corner**
"Amour"

S.26 | **Made in Israel**
"Die Pillcam"

S.30 | **Interview mit VBJ - Präsident Shlomo Ustoniazov**
anlässlich seines
75. Geburtstags

S.33 | **AVNER (ANTON) KANDOV s.l.**
1951 – 2023

S.34 | **BUCHARA -**
Die Stadt die 300.000 Juden einen Namen gab

S.36 | **JEW FACTOR**
Jad Bejad - Eine unvergessliche Performance

S.38 | **ZIKARON BASALON**
mit Barbara Schmid

S.40 | **DIE MACHT DEINES HANDELNS**

S.41 | **Museum der bucharisch-jüdischen Gemeinde in Israel**

S.45 | **Russische Beiträge**

IMPRESSUM:

VBJ - Verein Bucharischer Juden,
A-1020 Wien, Tempelgasse 7
Email: office@vbj.or.at,
Facebook: sefardinews
Tel: 01 3615527

Vorbehaltlich Satz- und Druckfehler. Für eingesandte Texte, Anzeigen und Fotos wird keine Haftung übernommen. Des Weiteren geben die Meinungen der Redaktion wieder.

Layout & Design: **BESTI MEDIA**

Redaktion: Michael Galibov, Shlomo Ustoniazov,
Alexander Mikula, Jakob Ribinin & Michael Kandov

URHEBERRECHT:

SÄMTLICHE DURCH SEFARDINEWS erstellten Inhalte und Werke unterliegen dem österreichischen Urheberrecht. Jegliche Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung sowie sonstige Art der Verwertung bedürfen der vorherigen schriftlichen Zustimmung von SEFARDINEWS.

SEFARDINEWS haftet nicht für eingesandte Inhalte, Manuskripte und Fotos. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten trotzdem Urheberrechtsverletzungen auffallen, bittet SEFARDINEWS um einen entsprechenden Hinweis. Ab Kenntnis entsprechender Rechtsverletzungen wird SEFARDINEWS derartige Inhalte umgehend entfernen.

DER VORSTAND DES VEREINS BUCHARISCHER JUDEN ÖSTERREICHS (VBJ)



Shlomo Ustoniazov
VBJ Präsident
Kultur | Medien



Josef (Jusik) Sarikow
KV-IKG
VBJ Obmann
Finanzen | Religion
| Fundraising &



Michael Galibov
IKG Vizepräsident
VBJ Vizeobmann
Fundraising &
Kommunikation | Medien
| Gemeindegabensynagoge T7



Mag. Natanov Elie
KV-IKG
Sicherheit | Finanzen
Religion



**DDr. Karschigijew
Gawriel**
Jugend | Religion



Kaikov Rina
KV-IKG
Sozial | Frauen



Golkrob Jelena
Frauen



**Karschigijew
Eduard**
Sicherheit | Jugend &



Moullaev Arkadi
Jugend & Sport



Zilberman Angela
KV-IKG
Shira
Sozial | Finanzen



Jakobov Schmuel
Pensionisten



Juschwaev Josef
Sozial

Shalom Chawerim,

mit großer Freude möchten wir Sie alle herzlich willkommen heißen zu unserer neuesten Ausgabe der Sefardinews. Es ist uns eine Ehre als Vorstand, Ihnen einen kurzen Rückblick der letzten Monate zu geben und Ihnen gleichzeitig einen wundervollen Sommer zu wünschen.

Der Sommer steht vor der Tür und mit ihm eine Zeit der Erneuerung, des Wachstums und der gemeinsamen Aktivitäten. In den vergangenen Monaten haben wir als Vorstand gemeinsam mit Ihnen eine Vielzahl von Veranstaltungen, Projekten und Aktivitäten ins Leben gerufen, die unsere jüdische Familie stärker und vielfältiger gemacht haben. Es erfüllt uns mit Stolz zu sehen, wie Barrieren abgebaut wurden und ein Klima der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Respekts entstanden ist, das uns allen zugutekommt.

Unser Engagement für soziale Gerechtigkeit und Wohltätigkeit hat Früchte getragen. Gemeinsam

konnten wir durch unser Engagement Menschen unterstützen und dort Hilfe leisten. Das ist ein Zeugnis für den Gemeinschaftssinn und das Mitgefühl, welches in unserer Gemeinde herrscht. Darüber hinaus haben wir uns weiterhin für religiöse Bildung und kulturellen Austausch eingesetzt. Geistige und religiöse Erfahrungen bereichern nicht nur uns als Einzelpersonen, sondern stärken auch unsere jüdische Identität.

Ein besonderer Dank gebührt unseren engagierten Mitgliedern, die mit ihrem Einsatz und ihren Ideen maßgeblich dazu beigetragen haben, dass der VBJ weiter wachsen und gedeihen konnte. Ihre Leidenschaft und Hingabe sind der Motor unseres Vereins und wir sind stolz darauf, Teil einer solch inspirierenden Gemeinde zu sein.

Während wir uns nun dem Sommer zuwenden, möchten wir Ihnen im Namen des gesamten Vorstands und des VBJ-Teams eine erfrischende und erholsame Zeit wünschen. Nutzen Sie die ruhigen Tage aber auch, um Ihre geistigen

Batterien aufzuladen und das Leben in vollen Zügen zu genießen. Wir freuen uns bereits auf die kommenden Monate, die mit spannenden Veranstaltungen, Projekten und neuen Möglichkeiten gefüllt sein werden.

Vielen Dank für Ihre fortwährende Unterstützung - gemeinsam werden wir auch in Zukunft Großes erreichen.

Mit besten Grüßen und einem herzlichen Wunsch für einen wundervollen Sommer

Der Vorstand des Vereins
Bucharischer Juden



GEDENKEN ANLÄSSLICH DER BEFREIUNG DES KONZENTRATIONSLAGERS MAUTHAUSEN

Auch in diesem Jahr standen die ersten Tage im Mai im Zeichen des Gedenkens an die Befreiung von der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus und des Endes des Massenmords. Am 4. Mai gedachten die Bundesregierung, gemeinsam mit IKG-Präsident Oskar Deutsch, IKG-Vizepräsident (VBJ-Vizeobmann) Michael Galibov, dem Chairman der internationalen Holocaust-Gedenkstätte Jad Vashem, Dani Dayan, und dem Überlebenden von Gusen, Stanislaw Zalewski. Das ehemalige Nebenlager Gusen von Mauthausen war der Ort, an dem etwa 36.000 Menschen ermordet wurden, bevor es am 5. Mai von der US-Armee befreit wurde. Die Bundesregierung hat angekündigt, das ehemalige KZ-Nebenlager Gusen neu zu gestalten und außerdem den Besuch von Schulklassen in Gedenkstätten mit insgesamt 1,5 Millionen Euro zu fördern.

Das Konzentrationslager Mauthausen war ein nationalsozialistisches Konzentrationslager, das von 1938 bis 1945 in der Nähe der Stadt Mauthausen in Oberösterreich betrieben wurde und eines der größten Konzentrationslager auf dem Gebiet des heutigen Österreichs. Die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen erfolgte am 5. Mai 1945 durch die 11. US-Panzerdivision und die 3. US-Armee unter dem Kommando von General George S. Patton. Die Befreiung war das Ergebnis eines schnellen Vormarschs der Alliierten auf Wien und des Zusammenbruchs der deutschen Verteidigungslinien in Österreich. Bei der Befreiung wurden etwa 15.000 überlebende Häftlinge im Lager vorgefunden. Viele von ihnen waren in einem kritischen Gesundheitszustand und benötigten dringend medizinische Versorgung. Die US-Armee richtete ein



provisorisches Krankenhaus in der Nähe des Lagers ein, um die Überlebenden zu behandeln.

Auch heuer versammelte sich die jüdische Jugend Wiens, die JUKO (Jugendorganisation der IKG) die für die Gestaltung, Leitung und Organisation an diesem so wichtigen Tag verantwortlich war, um den Tag der Befreiung von Mauthausen im ehemaligen Konzentrationslager zu begehen. Über 100 jüdische Jugendliche und Studierende machten sich am 7. Mai in drei Bussen frühmorgens auf den Weg und hielten vor dem jüdischen Mahnmahl eine Gedenkzeremonie ab. Die JUKO betonte, dass die Worte "Niemals wieder!" nicht bloß leere Phrasen sein dürfen und dass der Kampf gegen Antisemitismus aktives Engagement der gesamten Zivilgesellschaft erfordert. Reden des IKG-Vizepräsident Michael Galibov, Botschafter des Staates Israel Mordechai Rodgold und der JUKO waren sehr

berührend und tiefsinnig. Zum Abschluss gab es ein Gebet von Oberkantor Shmuel Barzilai.

Anschließend nahmen die Jugendlichen und Studierenden gemeinsam mit Vertretern der IKG Wien und der Israelischen Botschaft an der offiziellen Zeremonie im Lager, bei der Kranzniederlegung teil.

Bei der Gedenkveranstaltung im Parlament am 5. Mai wurde die Neugestaltung des ehemaligen KZ-Nebenlagers und die Weiterentwicklung der Gedenkkultur thematisiert. Besondere Beachtung fand dabei Michel Friedman, der in der Podiumsdiskussion deutlich mehr Glaubwürdigkeit in der Erinnerungskultur forderte und kritisierte, dass eine Zusammenarbeit mit antidemokratischen Kräften, die Hass und rassistische Narrative verbreiten, stattfindet.



IKG Präsident Oskar Deutsch

Foto: BKA/WENZEL



Juko



Oberkantor Shmuel Barzilai



Fotos: IKG-Wien Jugend/ Dmitrii Romaniv



Botschafter Mordechai Rodgold

Die Rede von IKG-Vizepräsident Michael Galibov sorgte für Gesprächsstoff innerhalb der Gemeinde und bei der KZ Gedenkstätte Mauthausen - deshalb fanden wir es für wichtig, seine Rede 1:1 wiederzugeben - auf der nächsten Seite zum Nachlesen. Ihre Meinung dazu würde uns sehr interessieren.

Schreiben Sie uns auf office@vbj.or.at



IKG-Vizepräsident Michael Galibov

Liebe Gäste und Freunde der Gedenkveranstaltung, liebe Jugendkommission der IKG - ich begrüße euch auch im Namen unseres Präsidenten Oskar Deutsch der leider heute aus terminlichen Gründen verhindert ist an der Gedenkveranstaltung teilzunehmen.

Ich möchte aber auch deshalb zu Beginn aus der Rede unseres Präsidenten anlässlich der Auschwitz Gedenkfeier vor zwei Jahren zum Thema Vergessen und Verharmlosung des Holocausts zitieren:

Oskar Deutsch: Leider höre ich immer wieder, hören Sie schon auf über den Holocaust zu reden – oder ich war ja damals nicht auf der Welt. “Diesen Leuten antworte ich mit den Worten des Auschwitzüberlebenden Primo Levi: Es ist geschehen und es kann folglich wieder geschehen darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben.“ Zitat Ende.

Um dem Vergessen und der Verharmlosung entgegenzutreten braucht es vor allem Zivilcourage. Das bedeutet:

- Nicht zulassen**, dass Unrecht geschieht;
- nicht zulassen**, dass Menschen ihre Würde und ihre Rechte verlieren;
- nicht zulassen**, dass wir aus Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit oder Feigheit unser Gewissen verraten;
- nicht zulassen**, dass Angst und Opportunismus unsere Gesellschaft deformieren.

Zivilcourage bedeutet auch Politikern, die

mit Aussagen die zu einer Verharmlosung des hier Geschehen beitragen, die Rote Karte zu zeigen.

Das ist der Mut, den es nach wir vor braucht dass sich die schrecklichen Geschehnisse derer wir heute hier gedenken, nicht mehr wiederholen können!

Ich möchte dazu mit euch meine persönlichen Eindrücke teilen, die ich bei zwei Besuchen der Gedenkstätte Mauthausen erleben durfte. Die Bilder, Gefühle und Emotionen die ich vom ersten Besuch hier im Jahr 1995 als 15-jähriger Schüler mitgenommen habe sind immer noch in meinem Gedächtnis und Herzen präsent.

Ich erinnere mich noch heute wie ich mit meinen Schulkollegen die Todesstiege mit ihren 186 Stufen, die vom oberen Teil des Lagers bis zur darunter liegenden Kiesgrube führen rauf und runter gestiegen bin.

Der Begleiter erklärte uns damals bildhaft, wie die völlig ausgehungerten und ausgemergelten Häftlinge in unmenschlichen Stunden-Arbeitstagen die im Steinbruch abgebauten Steinblöcke auf ihrem Rücken nach oben schleppen mussten. Die Häftlinge mussten nicht nur mit ihrer Last einen Höhenunterschied von 70 m überwinden sie, lebten und schufteten in ständiger Todesangst. Wenn sie unter der Last zusammenbrachen, warfen einige Wachen die Gefangenen, die die Steine nicht tragen konnten, von der Treppe in die Kiesgrube. Dieser Akt wurde “der

Fallschirmsprung” genannt.

Ich war damals schockiert, was Menschen anderen Menschen antun können. Für uns Jugendliche war schon das Rauf und Runter gehen der Treppe ziemlich ermüdend, ohne etwas zu tragen. Ich konnte mir die Qual der Häftlinge vorstellen, die unter Todesangst Steine von 20 Kilo oder mehr die Stiege hochschleppen mussten. Das zweite Erlebnis das bis heute bleibend in meiner Erinnerung verankert ist war die gefühlte Enge und Todesangst der Häftlinge in der Gaskammer. Wir durften damals im Jahr 1995 die Gaskammer betreten. Wir waren schon relativ viele Personen in der kleinen Vernichtungskammer und fühlten die Enge des Raumes und unsere Nähe zueinander.

Der Begleiter hat uns zugerufen: „Bitte geht doch weiter – es sind noch einige Schüler hier.“ Einer von uns ließ ihn wissen: „Aber wir haben keinen Platz mehr.“ Darauf der Begleiter: ... und in diesen Raum wurden 100 Häftlinge hineingepfercht, bevor sie vergast wurden! Wir waren nicht einmal 40 Schüler ... Meine Schulkollegen und ich spürten in diesem Moment in der Enge der Gaskammer die Aura des Schreckens und die Todesangst der Häftlinge. Der dritte unvergessliche Eindruck waren die schrecklichen Bilder von völlig abgemagerten Häftlingen. Sie haben in mir ein Gefühl von Bestürzung und Schmerz ausgelöst. Und nun zu meinem zweiten Besuch in der Gedenkstätte Mauthausen im Jahr 2018. Im Rahmen eines interreligiösen Projektes, organisierte ich gemeinsam mit meinem Freund Dr. Alexander Karakas eine Exkursion für Flüchtlinge aus Syrien, Libanon, Afghanistan, jüdischen Jugendlichen und Schülern aus Wien hier her, um den jungen Menschen zu zeigen was in Europa, Österreich vor und während des zweiten Weltkrieges passiert ist.

Die Gaskammer war nicht mehr zugänglich, die Todesstiege war gesperrt und nur aus einem sehr weiten Abstand zu sehen, die abschreckenden Bilder von den völlig ausgehungerten Häftlingen, die den schrecklichen Alltag und die Qualen der Häftlinge dokumentierten waren nicht mehr zu sehen. Auf der Rückfahrt nach Wien fragten die Reporter die Jugendlichen über ihre Eindrücke, die sie von der Gedenkstätte Mauthausen mitgenommen haben.

80% der Jugendlichen und hier spreche ich von den Schülern aus Wien, haben sinngemäß geantwortet: **“Wir haben uns das schlimmer vorgestellt”**. Die Reporter wiederholten ihre Frage – da sie sich dachten, die Schüler haben die Frage nicht verstanden.

Doch nein, die Antwort war dieselbe: **„Wir haben uns das schlimmer vorgestellt“**. Ich

war damals über diese mehrheitliche Antwort "wir haben uns das schlimmer vorgestellt" schockiert und aufgebracht. Heute verstehe ich diese Antwort. Die Jugendlichen konnten bei ihrem Besuch vor fünf Jahren keinerlei Emotionen mitnehmen wie ich im Jahr 1995. Weder die Todesstiege noch die Gaskammer waren für sie zugänglich. So konnten sich die Qualen und Todesängste der Häftlinge nämlich hinzufallen erschossen und bald vergast zu werden nicht vorstellen oder spüren.

Mauthausen war für sie keine Gedenkstätte mit einer Aura des Schreckens und Grauens, sondern eher ein Museum der Unmenschlichkeit das man sich aber schlimmer vorgestellt hat. Ich nahm am Donnerstag an der Gedenkfeier im ehemaligen Außenlager Gusen teil. Der 97-jährige Überlebende Stanislav Zalewski brachte die notwendige Erlebniswirkung der Gedenkstätten Mauthausen und Gusen auf den Punkt: *"Von KZ-Erinnerungsstätten erwarte ich mir, dass sie die Erfahrungen der Insassen nachvollziehbar machen. Jeder, der in eine Gedenkstätte kommt, soll sich nach einer gewissen Zeit so fühlen, als wäre er selbst Insasse in einem NS-Konzentrationslager."*

Genau darum geht es!

Jungen Menschen, die in absehbarer Zeit die Gesetze unserer Gesellschaft mitgestalten, dürfen diese Gedenkstätten nicht mit einem Eindruck: „Es war nicht so schlimm“ verlassen.

Lasst uns gemeinsam einen Weg finden und daran arbeiten, dass es gelingt den Besuchern der Gedenkstätten Mauthausen und Gusen wieder Emotionen mitzugeben, die sie nie vergessen werden, und wie es der Überlebende Stanislav Zalewski ausdrückte soll sich Jeder, der in eine Gedenkstätte kommt nach einer gewissen Zeit so fühlen, als wäre er selbst Insasse in einem NS-Konzentrationslager.“
Genauso wie ich es damals im Jahr 1995 mit meinen Mitschülern erlebt und gespürt habe. Mit diesen Emotionen wecken und stärken wir bei den Jugendlichen eine Zivilcourage ihre Stimme gegen Hass, Ausgrenzung und Verharmlosung des hier Geschehenen zu erheben.

Abschließend möchte ich mich bei der österreichischen Bundesregierung bedanken, die alles daran setzt diesem Anspruch gerecht zu werden und keine Kosten und Mühen dafür scheut – nämlich mit dem Kauf des Außenlagers des KZ-Mauthausen in Gusen, umso die Erinnerungskultur und Gedenkarbeit zu erweitern. Einen besonderen Dank der IKG gilt Frau Direktorin Dr. Barbara Glück, ihr Engagement und Herzblut für diese



Die Rede in Bildern zusammengefasst

Gedenkstätte ist einmalig und spürbar. Ich bin mir sicher, dass wir mit Ihrem Engagement und ihrer Unterstützung gemeinsam die gesteckten Adaptierungen und Kommunikationsziele erreichen werden. Zum Abschluss einen großen Dank an unsere Jugendkommission der IKG für die Gestaltung, Leitung und Organisation dieser Gedenkveranstaltung. Ihr bringt damit zum Ausdruck, dass es euch ein Herzensanliegen ist für mehr Menschenwürde, für Gerechtigkeit Wahrheit und Wachsamkeit einzutreten.

“Ohne euch wäre ich heute nicht hier. Ich bin stolz auf euch! Ihr seid die Zukunft auf eure Zivilcourage kommt es an, dass wir gemeinsam

ein Leben ohne Hass und Ausgrenzung leben dürfen.“

Danke, we am Israel Chai!

Interview mit IKG - PRÄSIDENT OSKAR DEUTSCH

Mazal Tov
zum **60er!**

Interview führte Alexander Mikula

Oskar Deutsch, geboren am 25. April 1963 in Wien, ist eine bekannte Persönlichkeit, die sowohl in der Wirtschaft als auch in der jüdischen Gemeinde Wiens eine bedeutende Rolle spielt. Sefardinews sprach mit Deutsch über seinen Werdegang, seine vielfältigen Engagements und aktuelle sowie kommende Herausforderungen für das Judentum in Wien.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in der Stubenbastei und Matura an der „American International School“ in Wien absolvierte Deutsch ein Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien. Anschließend trat er in das Unternehmen seiner Familie „Alvorada“ ein, eine renommierte Kaffeehandelsgesellschaft. Über die Jahre hinweg bekleidete er verschiedene Positionen und stieg schließlich zum Geschäftsführer auf. Im Jahr 2015 verkaufte die Familie „Alvorada“ und widmete ihre Aufmerksamkeit auf Immobilienbeteiligung und -verwaltung.

Deutsch begann sein Engagement in der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) im Jahr 1989 und wurde erstmals im Jahr 1993 in den Kultusrat gewählt. Im Laufe der Zeit übernahm er immer größere Verantwortung und wurde schließlich im Jahr 1999 Vizepräsident der IKG. Nach dem Rücktritt von Ariel Muzicant, mit dem er gemeinsam 1997 die Wahlliste „Atid“ (Zukunft) gegründet hatte, wurde Deutsch im Februar 2012 zum Präsidenten der jüdischen Gemeinde Wiens gewählt. Sein herausragendes Engagement führte dazu, dass er Ende 2017 in diesem Amt bestätigt wurde. Bei den Wahlen 2022 wurde Oskar Deutschs Liste erneut stimmenstärkste Partei und er im Jänner 2023 als Präsident wiedergewählt.

Deutsch setzt sich für zahlreiche wichtige Projekte ein. Angesichts der COVID-19-Pandemie etablierte er einen eigenen Krisenstab innerhalb der Gemeinde, um die Auswirkungen auf die jüdische Gemeinschaft zu bewältigen. Zudem engagiert er sich für die Sanierung des historischen Stadttempels in der Seitenstettengasse. Vor etwa zwei Jahren wurde die kleine Synagoge in der Seitenstettengasse saniert.

Deutsch strebte auch eine Modernisierung der Verwaltung und der Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde an. Ein bedeutender Meilenstein in Deutschs Wirken war die Vereinbarung mit der österreichischen Bundesregierung, die zur Verabschiedung des Österreichisch-Jüdischen Kulturerbe-Gesetzes im Jahr 2021 führte. Diese Gesetzgebung stellt eine langfristige finanzielle Absicherung des jüdischen Lebens in Österreich dar und markiert einen wichtigen Schritt zur Anerkennung und Wertschätzung der jüdischen Kultur.

Darüber hinaus engagierte sich Oskar Deutsch in anderen Bereichen wie beispielsweise bei der religiös-zionistischen Organisation „Misrachi“ und als Vorsitzender des Sportklubs „Maccabi Wien“, den er im Jahr 1995 gründete. Sein Einsatz als Leiter des Organisationskomitees der European Maccabi Games im Jahr 2011 trug zur Förderung des Sports und der jüdischen Identität bei.



Können Sie uns etwas über Ihre Eltern und Ihre Kindheit erzählen und wie hat das Ihre Laufbahn beeinflusst?

Meine Eltern sind als Flüchtlinge nach Wien gekommen. Mein Vater s'I stammte auch Cluj (Klausenburg) in Rumänien und meine Mutter aus Lviv (Lemberg in der heutigen Ukraine), wo sie als kleines Kind von ihren Eltern zu einer jüdischen Familie und anschließend in ein Kloster kam. Nur so konnte sie die Shoah überleben. Wir wissen nicht, wo und wann meine Großeltern mütterlicherseits ums Leben kamen. Die Mutter meines Vaters wurde in Auschwitz umgebracht. Mein Großvater väterlicherseits hat die Shoah in Rumänien überlebt. Meine Eltern haben sich Anfang der 60er-Jahre des letzten Jahrhunderts in Wien kennengelernt, dort geheiratet und ich bin dann am 25. April 1963 im Rudolfiner Haus zur

Welt gekommen.

Haben Sie Ihre Großeltern kennengelernt und wie haben sie Ihre jüdische Identität geprägt?

Die Freunde der Eltern meiner Mutter haben meine Mutter aus dem Kloster geholt und haben sie über Krakau nach Prag gebracht, wo sie auch maturiert hat. Mitte der 1950er sind sie über Israel nach Wien gekommen. Meine Eltern führen bzw. führten einen koscheren Haushalt und ab dem Alter von 6 Jahren besuchte ich einen Cheder. So erlernte

ich unsere Religion und habe viel Wissen aufnehmen können.

Ich bin schon als Kind in die Bnei Akiva gegangen und da ich sehr aktiv und engagiert war, wurde ich bald mit vielen Aufgaben betraut und wurde Madrich. Als es keinen Shaliach aus Israel gab, habe ich die Leitung der Bnei Akiva für einige Zeit übernommen.

Jad beJad und Bnei Akiva haben in den letzten Monaten viele gemeinsame Aktivitäten

Die Mutter meines Vaters kam nach Auschwitz und wurde dort umgebracht.

durchgeführt, wie zum Beispiel die Seudat Shlishit in der Tempelgasse 7 und die Feierlichkeiten zum Yom Ha'atzmaut. Ist die Jugend hier ein Vorbild dafür, wie die jüdische Gemeinde in der Zukunft aussehen sollte?

Ich freue mich sehr über die Vielfalt der Jugendorganisationen unserer Gemeinde. Es gibt viele Jugendorganisationen und es ist wichtig, dass diese auch die gesamte Gemeinde widerspiegeln und sie zusammenarbeiten. Wir sind eine jüdische Gemeinde, eine Einheit der Vielfalt, und so präsentiert diese sich auch nach außen.

Die jüdische Gemeinde in Wien ist sehr vielfältig. Wie schwierig ist es, alle zufrieden zu stellen und wie gehen Sie mit unterschiedlichen Meinungen innerhalb der Gemeinde um?

Wir wären keine jüdische Gemeinde, wenn es nicht eine Menge an unterschiedlichen Meinungen geben würde. Ich freue mich über jede gut argumentierte Meinung, auch wenn sie nicht die meine ist. Im Kultusrat, bestehend aus 24 Mitgliedern, versuchen wir immer Konsens herzustellen. Immer wieder haben wir auch Einstimmigkeit. Durch das Reden kommen die Leute zusammen und so ist der Kultusrat ein Aushängeschild gelebter Demokratie. Ferner gibt es auch achtzehn Kommissionen, bei denen sich viele Ehrenamtliche einbringen.

Wie sehen Sie die zukünftige Zusammenarbeit mit dem VBJ, wo funktioniert es gut und wo müsste man sie verbessern/intensivieren.

Die Zusammenarbeit funktioniert besser, als sich das die allermeisten vorgestellt haben. Wir planen gemeinsam, wir arbeiten gemeinsam. Es ist ein echtes Zusammenarbeiten auf Augenhöhe. Wie Sie wissen, war in der letzten Legislaturperiode die Zusammenarbeit mit dem VBJ nicht möglich – die Gründe kennen wir alle. Das Erstaunliche ist, dass wir schon nach kurzer Zeit dieser neuen Zusammenarbeit viel gegenseitiges Vertrauen wiederherstellen konnten und das trägt letztlich dazu bei, dass das jüdische Wien so außergewöhnlich lebenswert ist. Natürlich haben wir auch Herausforderungen zu stemmen und ich

gebe mich keiner Illusion hin, dass es nicht auch schwierige Phasen der Zusammenarbeit geben kann. Aber ich bin sicher, dass durchs gegenseitige Zuhören und Verstehenwollen und dadurch, dass auch mehr VBJ-Vertreter:innen Verantwortung in und für die IKG übernehmen, jede Herausforderung gemeistert werden wird.

Wie geht die IKG mit antisemitischen Vorfällen in Österreich um?

Seit ein paar Jahren gibt es eine Antisemitismus-Meldestelle. Hierbei geht es nicht nur darum, einen Bericht zu erstellen, sondern vor allem darum, Betroffene zu animieren, diese Vorfälle zu melden und ihnen dann qualifizierte Hilfe zukommen zu lassen. Aber auch die Sicherheit ist von großer Wichtigkeit. Kaum eine andere Gemeinde in Europa hat ein so professionelles Sicherheitssystem wie Wien. Egal ob Polizei, Militär oder unsere eigenen Leute; sie leisten einen wichtigen Beitrag für den Schutz jüdischen Lebens. Aber auch unsere Kultur- und Informationsveranstaltungen

selbst. Israel dient einigen Antisemiten als Code für ihre Feindseligkeit gegenüber Juden. Israel ist ein Vorbild an Demokratie, das man kaum wo anders findet. Das ist selbst jetzt so, wo es innenpolitisch wirklich viele bedenkliche Vorgänge gibt. Ich hoffe, dass die Gräben in Israel überwunden werden können und die Demokratie am Ende des Tages gestärkt werden wird.

Wie wichtig ist es aus Ihrer Sicht, die Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs wachzuhalten und wie setzt sich die IKG dafür ein?

Im Moment müssen wir leider erleben, dass es immer weniger Zeitzeugen gibt und die verbleibenden zum Teil nicht mehr die Kraft haben, diese wichtige Arbeit fortzuführen. Daher bin ich der Meinung, dass es für Wien ein Holocaustzentrum braucht, in dem z.B. anhand von Hologrammen von Überlebenden diese dunkle Zeit für kommende Generationen greifbar gemacht wird. Durch künstliche Intelligenz könnten Besucher dort mit

Das Erstaunliche ist, dass wir schon nach kurzer Zeit dieser neuen Zusammenarbeit viel gegenseitiges Vertrauen wiederherstellen konnten und das trägt letztlich dazu bei, dass das jüdische Wien so außergewöhnlich lebenswert ist.

und die Jugendarbeit tragen viel dazu bei, Antisemitismus zu bekämpfen. Wir müssen uns stets als Teil der österreichischen Bevölkerung präsentieren. Das Interesse am Judentum ist sehr groß und ein Austausch ist für das Zusammenleben sehr wichtig.

Wie gehen Sie als IKG-Präsident mit der Kritik an Israel um und wie sieht die Position der IKG zu aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten aus?

Schon das Wort allein ist problematisch. Gibt es Irankritik? Oder Russlandkritik? Warum gibt es das Wort Israelkritik? Kritik an Israels Politik gab es schon immer, im Unterschied zu vielen anderen Ländern, vor allem im Land

Zeitzeugen sogar interagieren, ihnen Fragen über Deportationen, Konzentrationslager, die Befreiung und die Jahrzehnte nach der Befreiung reden. Das ist kein Selbstzweck. Die Erinnerung dient der Zukunft, damit auch nächste Generationen wissen, was wir meinen, wenn wir „Nie wieder!“ sagen.

Welche Rolle spielt die IKG in der interreligiösen Zusammenarbeit und wie arbeiten Sie mit anderen Religionsgemeinschaften zusammen?

Der interreligiöse Dialog mit den christlichen Kirchen ist vorbildhaft. Wir treffen uns laufend bei verschiedenen Veranstaltungen und nützen den Austausch. Auch mit anderen Religionsgemeinschaften haben wir einen

guten Austausch. Mit den Vertreterinnen und Vertretern der muslimischen Gemeinde haben wir etwas weniger zu tun, aber es verbinden uns natürlich einige Themen, wie etwa die Beschneidung und das Schächten, bei denen uns auch die christlichen Kirchen unterstützen.

Was waren die Höhepunkte Ihrer bisherigen Präsidentschaft?

Da gibt es jetzt schon viele. Zum Beispiel: Österreich hat im Konzentrationslager Auschwitz eine Länderausstellung eingerichtet und diesen vor ca. zwei Jahren eröffnet. Ich wurde gebeten, bei der Eröffnung ein paar Worte zu sprechen. Wie ich eingangs erwähnt habe, wurde dort meine Großmutter ermordet. Mithilfe meines Cousins habe ich mich auf diese Rede vorbereitet. Er hat mir einen Brief unserer Großmutter in Ungarisch aus Jad Vashem zukommen lassen. Diesen hatte sie kurz vor ihrer Deportation nach Auschwitz verfasst. Als ich ihn bekam, habe ich ihn einige Male gelesen und ich bin wirklich nicht leicht zu Tränen zu rühren, aber ich war tief erschüttert. Ich glaube, es war „baschert“, dass ich als Präsident in der heutigen Zeit diesen Brief in Auschwitz verlesen durfte.

Ein weiterer Höhepunkt waren die Maccabispiele im Jahr 2011 in Wien, für deren Organisation ich mehr als drei Jahre aufgebracht hatte.

Ein politischer Höhepunkt war sicherlich das Österreichisch-Jüdisches Kulturerbegesetz, bei dem es meinem Team und mir gelungen ist, nach 2,5 Jahren der Verhandlungen eine jährliche staatliche Zuwendung in der Höhe von 4 Millionen Euro für die Sicherheit, die Jugend- und Kulturarbeit und die Erhaltung der Kultusgemeinden in Österreich zu erhalten. Aber auch wie wir die Pandemie gehandhabt haben und die Ukraine-Hilfe im vergangenen Jahr waren Meisterleistungen unserer Gemeinde.

Was wünschen Sie sich für die nächsten 60 Jahre?

Seit meiner Jugend engagiere ich mich für jüdisches Leben, für Sicherheit von Juden und Jüdinnen, für das Gemeindeleben. Unsere Einheitsgemeinde ist mir ein Herzensanliegen und daher wünsche ich mir natürlich auch für die nächsten Jahrzehnte, dass das viele Gute in Wien verbessert wird.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!



ABRAHAM ACCORDS

Freier Handel & Frieden!

von Michael Galibov

DAS HISTORISCHE ABRAHAM ABKOMMEN!

Teil
I



Fotos DPA

Bei der Unterzeichnung des Abraham-Abkommens am 15. September 2020 in Washington.

Das Abraham-Abkommen ist ein historisches Friedensabkommen, das am 15. September 2020 im Weißen Haus in Washington, D.C. unterzeichnet wurde. Es wurde von Israel, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Bahrain unterzeichnet und zielt darauf ab, die Beziehungen zwischen diesen Ländern

zu normalisieren und die Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen Wirtschaft, Tourismus, Kultur und Sicherheit zu fördern. Das Abkommen wurde von vielen als ein wichtiger Schritt zur Stärkung der Stabilität und des Friedens im Nahen Osten angesehen. Dieses Abkommen hat auch die Möglichkeit eröffnet, dass weitere

arabische Länder ihre Beziehungen zu Israel normalisieren können. Dieses Abkommen hat das Potenzial, positive Auswirkungen auf die ganze Welt zu haben, da es ein wichtiger Schritt zur Förderung von Frieden, Stabilität und Zusammenarbeit in der Region ist. Es kann auch als

Beispiel für andere Länder und Regionen dienen, die Konflikte haben oder in Konflikte verwickelt sind, um zu zeigen, dass es möglich ist, durch Dialog und Verhandlungen zu einer friedlichen Lösung zu gelangen. Bereits im ersten Jahr seit der Unterzeichnung des Abraham-Abkommens wurden die spektakulären wirtschaftlichen Möglichkeiten, die es bietet, trotz der Hindernisse, die eine globale Pandemie mit sich bringt, bereits demonstriert. Selbst ohne Tourismus und Dienstleistungen wuchs der Handel zwischen Israel und den arabischen Ländern des Nahen Ostens in den ersten sieben Monaten des Jahres 2021 um 234 Prozent im Vergleich zum gleichen Zeitraum im Jahr 2020.

Der Handel zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten stieg von 50,8 Millionen US-Dollar in den ersten sieben Monaten des Jahres 2020 auf erstaunliche 613,9 Millionen US-Dollar in den ersten sieben Monaten des Jahres 2021. Wirtschaftsforscher gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2030 vier Millionen neue Arbeitsplätze und eine zusätzliche Wirtschaftsleistung von 1000 Milliarden Dollar entstehen werden.

Diese Prognose zeigt eindrucksvoll, wie wichtig freier Handel und Frieden für die Entwicklung des Nahen Ostens ist. Mit diesem Abkommen können die Länder in Zukunft ihre Ressourcen effizienter nutzen und damit ihre Wettbewerbsfähigkeit steigern. Das führt in der ganzen Region zu einem höheren Wohlstand und einer höheren Lebensqualität.

Frieden ist die Grundlage, in der Menschen und Unternehmen gedeihen können. Konflikte und Instabilität führen hingegen zu wirtschaftlichen Verlusten, Unsicherheit und menschlichem Leid.

Das Abraham Abkommen zeigt eindrucksvoll wie freier Handel und Frieden dazu beigetragen haben, die Beziehungen zwischen ehemals verfeindeten Ländern und ihren Menschen zu verbessern und eine bessere Zukunft für alle zu schaffen.

Ich wünsche dem Abkommen und seinen Zielen alles nur erdenklich Gute!

Wir werden weiter in der „Sefardinews“ über die Erfolge im Nahen Osten berichten und wünsche einen schönen Sommer!



© imago images/MediaPunch

The Abraham Accords Declaration:

We, the undersigned, recognize the importance of maintaining and strengthening peace in the Middle East and around the world based on mutual understanding and coexistence, as well as respect for human dignity and freedom, including religious freedom.

We encourage efforts to promote interfaith and intercultural dialogue to advance a culture of peace among the three Abrahamic religions and all humanity.

We believe that the best way to address challenges is through cooperation and dialogue and that developing friendly relations among States advances the interests of lasting peace in the Middle East and around the world.

We seek tolerance and respect for every person in order to make this world a place where all can enjoy a life of dignity and hope, no matter their race, faith or ethnicity.

We support science, art, medicine, and commerce to inspire humankind, maximize human potential and bring nations closer together.

We seek to end radicalization and conflict to provide all children a better future.

We pursue a vision of peace, security, and prosperity in the Middle East and around the world.

In this spirit, we warmly welcome and are encouraged by the progress already made in establishing diplomatic relations between Israel and its neighbors in the region under the principles of the Abraham Accords. We are encouraged by the ongoing efforts to consolidate and expand such friendly relations based on shared interests and a shared commitment to a better future.

Signed:



Parlament
Österreich



**Vom McKinsey-
Unternehmensberater
zum Berater in der Politik**

Interview mit DAVID PINCHASOV

David Pinchasov hat einen beachtlichen akademischen und beruflichen Werdegang vorzuweisen. Nachdem er seine zwei Master-Studien an der Wirtschaftsuniversität Wien (WU) und an der University of Sydney mit Auszeichnung absolviert hatte, arbeitete er als Unternehmensberater bei der renommierten Firma McKinsey & Company. Dort beriet er Unternehmen in ganz Europa und den USA bei strategischen Fragestellungen vorwiegend im Bereich Marketing & Sales. Sein Fokus lag dabei besonders auf dem Gebiet der Customer Experience, genauer gesagt auf der Schaffung von technologiebasierten, innovativen Geschäftsmodellen sowie der Umsetzung von kundenzentrierten, digitalen Transformationen. Kürzlich hat er einen interessanten Jobwechsel vollzogen. Er berät nun den Nationalratspräsidenten Wolfgang Sobotka bei bildungspolitischen Themen im österreichischen Parlament. Insbesondere widmet er sich der Bekämpfung von Antisemitismus und der Förderung der Gedenkkultur in Österreich. Sefardinews traf ihn für ein Interview im Parlament.

Es freut uns sehr, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview im neu sanierten österreichischen Parlament genommen haben. Wie fühlt es sich an, hier zu arbeiten?

Für mich ist es eine unglaublich große Ehre und ein Privileg. Das Parlament ist das Herzstück unserer Demokratie und ich habe die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung unseres Landes mitzuwirken. Die Themen, die ich betreue, sind für mich auch persönlich von hoher Bedeutung, und es ist mir eine große Freude, all meine bisherigen Erfahrungen einzusetzen, um möglichst viele positive Veränderungen für die Herausforderungen unserer Zeit zu bewirken. Besonders eindrucksvoll war es nach der jahrelangen Sanierung wieder in das wunderschöne „neue alte“ Parlament zu übersiedeln. Wenn ich hier durch die Flure und Säle gehe, fühle ich mich von der Geschichte des Gebäudes wortwörtlich umgeben. Es ist inspirierend und ich freue mich immer, wenn ich meinen Gästen ein bisschen über die Geschichte und vielleicht die ein oder andere Anekdote über das Haus erzählen kann. Gleichzeitig trägt man hier aber auch eine große Verantwortung. Es ist ein Ort, an dem wichtige Entscheidungen für unser Land getroffen werden.

Wie sind Sie zu Ihrer aktuellen Tätigkeit im Parlament gekommen?

Es war ein eher ungeplanter Karriereschritt für mich. Ich war weder in der ÖVP noch in einer anderen Partei politisch aktiv und sah meine Zukunft vorwiegend in der Privatwirtschaft, insbesondere in der Tech-Branche, da ich da als Unternehmensberater bereits viel Erfahrung sammeln konnte. Dann wurde ich aber durch einen gemeinsamen Kontakt vom Büro des

Nationalratspräsidenten angefragt, ob ich nicht in sein Team ins Parlament wechseln möchte. Besonders interessant war für sie, die Kombination meiner Consulting-Erfahrung mit meinem jahrelangen Einsatz in jüdischen Organisationen wie der JöH (Jüdischen österreichischen Hochschüler:innen) sowie auf europäischer Ebene bei der EUJS (European Union of Jewish Students). Ich habe natürlich etwas überlegt, aber habe mich schließlich für den Job im Parlament entschieden, weil ich glaube, dass ich hier wirklich eine Chance habe, positive Veränderungen zu bewirken, insbesondere bei so wichtigen Themen, die mir am Herzen liegen, wie dem Kampf gegen Antisemitismus und Diskriminierung jeglicher Art sowie der Förderung einer demokratischen und vielfältigen Gesellschaft in Österreich.

Waren Sie bereits als Jugendlicher auf andere Weise politisch aktiv?

Ja, in der JöH und bei der EUJS war ich politisch aktiv, um die Interessen der jüdischen Jugend zu vertreten, zum Beispiel mit ADL in den USA, im Europäischen Parlament oder im Menschenrechtsrat der Vereinten

Nationen (UNHRC), wo ich eine Rede im Rahmen ihrer Sitzung in Genf gehalten habe.

Wie unterscheidet sich die Tätigkeit im Parlament von der Arbeit als Unternehmensberater?

Bei der Arbeit als Unternehmensberater geht es hauptsächlich um die Lösung von betriebswirtschaftlichen Fragen wie beispielsweise Optimierung von Geschäftsprozessen oder Steigerung der Rentabilität von Unternehmen. Im Gegensatz dazu geht es in meiner jetzigen Rolle um die Gestaltung von gesellschaftspolitischen Initiativen und die Realisierung von Projekten, die das Leben vieler Menschen in unserem Land langfristig beeinflussen können. Es ist beides sehr spannend, aber hier habe ich einen anderen Fokus und kann mehr echten Impact bewirken. Es gibt aber auch viele Ähnlichkeiten. Es geht bei beiden Tätigkeiten darum, komplexe Probleme zu analysieren und effektive Lösungen für diese zu entwickeln. Die Tools und Methoden, die ich dafür verwende, zum Beispiel aus dem Projektmanagement, sind oft die gleichen.



Copyright: Parlamentsdirektion/Buchner

David Pinchasov führt durch die Antisemitismus-Ausstellung in der Parlamentsbibliothek



Delegationsgespräch mit US Senator Ben Cardin und Parlamentspräsident Wolfgang Sobotka

Wie sieht der Alltag im Parlament aus?

Sehr abwechslungsreich, jeder Tag ist anders. An einigen Tagen arbeite ich mit Abgeordneten und Experten zusammen oder treffe mich mit Vertretern von Organisationen, um ihre Anliegen zu hören und ihre Vorschläge zu diskutieren. An anderen Tagen arbeite ich an neuen Konzepten für die Demokratiebildung des Parlaments. Ein Beispiel dafür sind die Workshops, die wir mit Racheli Kreisberg, der Enkelin von Simon Wiesenthal, eingeführt haben. Mein persönliches Highlight ist, dass wir die Bildungskooperation mit Yad Vashem realisieren konnten – damit ist das österreichische Parlament international das erste, das so ein Agreement unterzeichnet hat. Schön ist auch, dass es einen starken internationalen Aspekt gibt. Dazu gehören Auslandsreisen wie zuletzt nach Israel sowie die Betreuung von internationalen Delegationen in Wien.

Wieso ist der Kampf gegen Antisemitismus und eine aktive Gedenkkultur für eine Demokratie so wichtig? Wie kann man dabei vorgehen?

Antisemitismus stellt eine Bedrohung nicht nur für die jüdische Gemeinschaft dar, sondern insgesamt

für die Grundwerte unserer Gesellschaft und das Fundament unserer Demokratie. Das zeigt die Forschung von renommierten Persönlichkeiten wie Deborah Lipstadt oder Monika Schwarz-Friesel. Antisemitische Vorfälle und Einstellungen sind leider in den letzten Jahren wieder gestiegen, wie die Antisemitismus-Studie des Parlaments oder der Jahresbericht der Antisemitismus-Meldestelle der IKG zeigen. Das Schlüsselement, um den Kampf dagegen zu gewinnen ist meiner Meinung nach Bildung. Dabei sind Initiativen wie Likrat oder die Workshops der Demokratiewerkstatt im Parlament besonders hervorzuheben. Es braucht auch eine aktive Gedenkkultur, die uns an die schrecklichen Auswirkungen von Antisemitismus in der Vergangenheit erinnert. Wir müssen auch verstärkt auf Coalition Building setzen, um eine breitere Sensibilisierung zu erreichen und uns auch den Gefahren von Social Media widmen. Es geht letztlich immer darum sich gegen jegliche Art von Diskriminierung und Hass einzusetzen, um eine sichere, gerechte und vielfältige demokratische Gesellschaft zu stärken. Heute haben wir zum Glück auf der politischen Ebene Persönlichkeiten, wie auch Wolfgang Sobotka, die sich der historischen Verantwortung Österreichs bewusst sind und hier starke Zeichen setzen.

Wie wichtig ist der Einsatz für das jüdische Leben in Österreich?

Sehr wichtig. Die Förderung und Stärkung des jüdischen Lebens in der Gegenwart ist genauso, wenn nicht sogar noch wichtiger, als das Gedenken an die Shoah. Jüdisches Leben gibt es in Österreich schon seit vielen Jahrhunderten. Jüdinnen und Juden haben zu verschiedenen Zeiten in der Geschichte extrem viel zum Fortschritt des Landes beigetragen. Die Sicherheit von Juden in Österreich und die Möglichkeit, die Traditionen frei auszuüben ist von entscheidender Bedeutung. Es ist schön, dass wir heute in Wien eine starke, florierende Gemeinde haben und dass jüdisches Leben auch in der Öffentlichkeit und der Politik immer sichtbarer wird. Zu Sukkot war Nationalratspräsident Sobotka zum Beispiel bei den ukrainisch-jüdischen Flüchtlingen in der russischsprachigen Synagoge, zu Hanukkah war Ministerin Edtstadler im Sephardischen Zentrum in der Tempelgasse 7. Und immer wieder mache ich für unsere internationalen Gäste Führungen zur jüdischen Geschichte Wiens im Stadttempel oder erzähle von bucharisch-jüdischen Traditionen, mit denen ich aufgewachsen bin und der einzigartigen Geschichte der bucharischen Juden in Wien.

Haben Sie zum Schluss noch eine Botschaft an die Jugend?

Hört nie auf zu lernen und seid euch der Verantwortung bewusst, die wir für die Zukunft tragen.

JETZT NEU BEI SHILAT SMILE DENTAL

Implantate

Feste Zähne. Ein Leben lang.

Sie wollen Ihre Zahnlücken los werden?
Sie wollen uneingeschränkt essen
und ungezwungen lachen können?

Zahnimplantate ermöglichen uns,
Sie mit natürlich aussehendem,
qualitativ hochwertigem Zahnersatz
zu versorgen!



Digitales
Planen



Minimalinvasive
Behandlung



Kaum Schmerzen
bei der Behandlung



Neue Krone noch
am selben Tag



Faire Preise für
unsere Gemeinde

Mehr Informationen finden Sie auf www.shilat-dental.com

Zahnarztpraxis 1100 Wien

Mag. med. dent. El-Nathan Shamuilov
Herzgasse 99/8/6, 1100 Wien
+43 1 602 33 63
office@shilat-dental.com

Alle Kassen & Privat!

Zahnarztpraxis 1190 Wien

Mag. med. dent. Benjamin Shamuilov
Heiligenstädter Str. 166-168/3/5, 1190 Wien
+43 1 370 134 80
office19@shilat-dental.com

Alle Kassen & Privat!

RICHTIG DISKUTIEREN!

Bei einer Diskussion gibt es einige wichtige Dinge zu beachten, um eine konstruktive und respektvolle Atmosphäre zu schaffen und das Ziel der Diskussion zu erreichen. Hier sind einige Punkte, die man beachten sollte:

- 1) Respektvoller Umgang:** Jeder Teilnehmer sollte den anderen respektvoll behandeln und seine Meinung akzeptieren, auch wenn er nicht damit einverstanden ist.
- 2) Aktives Zuhören:** Jeder Teilnehmer sollte aktiv zuhören und versuchen, die Argumente des anderen zu verstehen, bevor er antwortet.
- 3) Klare Argumentation:** Jeder Teilnehmer sollte seine Argumente klar und verständlich darlegen und auf den Punkt bringen.
- 4) Faktenbasierte Argumentation:** Jeder Teilnehmer sollte seine Argumente auf Fakten und Daten stützen, um eine sachliche Diskussion zu ermöglichen.
- 5) Offenheit für andere Meinungen:** Jeder Teilnehmer sollte offen für andere Meinungen sein und bereit sein, seine Meinung zu ändern, wenn er überzeugende Argumente hört.
- 6) Zielorientierung:** Jeder Teilnehmer sollte das Ziel der Diskussion im Auge behalten und darauf hinarbeiten, eine Lösung oder einen Kompromiss zu finden.
- 7) Zeitmanagement:** Jeder Teilnehmer sollte darauf achten, dass die Diskussion nicht ausufert und dass alle Teilnehmer ausreichend Zeit haben, ihre Meinung zu äußern.

Indem man diese Punkte beachtet, kann man eine konstruktive und respektvolle Diskussion führen, die zu einem besseren Verständnis und einer Lösung des Problems führen kann.



SMARTPHONE AUCH EIN PROBLEM FÜR UNSERE ZEIT?

Das Smartphone kann in einigen Fällen ein Problem für diese Zeit sein, insbesondere wenn es übermäßig genutzt wird und zu einer Abhängigkeit führt. Einige Menschen können Schwierigkeiten haben, ihre Smartphones aus der Hand zu legen und verbringen zu viel Zeit damit, soziale Medien zu durchsuchen oder Spiele zu spielen, anstatt sich auf ihre Arbeit oder ihre Beziehungen zu konzentrieren. Dies kann zu einer Verringerung der Produktivität, einer Verschlechterung der zwischenmenschlichen Beziehungen und einer Zunahme von Stress und Angst führen.

Allerdings hat das Smartphone auch viele Vorteile und kann in vielen Situationen sehr nützlich sein. Es ermöglicht uns, jederzeit und überall mit anderen Menschen in Kontakt zu bleiben, Informationen zu suchen und zu teilen, und kann uns in Notfällen helfen, schnell Hilfe zu bekommen. Es ist wichtig, ein gesundes Gleichgewicht im Umgang mit dem Smartphone zu finden und es nicht zu einem Problem werden zu lassen, indem man bewusst und verantwortungsvoll damit umgeht.





DARF MAN **SCHLAFWANDLER** AUFWECKEN?

Es ist eine bekannte Empfehlung, dass man Menschen die schlafwandeln, nicht wecken darf. Stimmt das oder handelt es sich um eine alte Binsenweisheit, die inzwischen längst widerlegt wurde?

Die Antwort lautet: Ja und nein. Man kann einen schlafwandelnden Menschen durchaus wecken, wenn man gewisse Dinge beachtet. Denn zum einen befinden sich Schlafwandler im Tiefschlaf, das heißt, dass es gar nicht so einfach ist, sie wach zu bekommen. Zum anderen sollte man bei einer Weckaktion unbedingt vorsichtig vorgehen, damit der „Schlafende“ keinen Schaden nimmt.

Es ist wohl nachvollziehbar, dass man einen ziemlichen Schrecken bekommt, wenn man geweckt wird und sich

dabei nicht in seinem Bett, sondern im schlechtesten Fall auf dem Balkon oder der Terrasse befindet. Was dabei passieren kann, möchte man sich gar nicht ausmalen. Man kann Schlafwandler also wecken, sollte es aber unbedingt vorsichtig tun, damit sich derjenige keine Verletzungen zuzieht.

Das Beste wäre allerdings, die betroffene Person langsam und vorsichtig zurück ins Schlafzimmer zu begleiten, ohne sie zu wecken. Dazu ist es hilfreich, wenn im Zimmer ein Licht brennt. Schlafwandler nehmen die Lichtquelle nämlich unterbewusst wahr und bewegen sich darauf zu. Dabei sollte man denjenigen ruhig begleiten und darauf achten, dass er sich nicht an herumstehenden Möbelstücken stoßen kann.





VOM SCHÜCHTERNEN

JUNGEN MIT

GESICHTSLÄHMUNG

ZUM NLP-COACH!

Als einige Vorstandsmitglieder des VBJ beim erstem NLP-Coaching von Lior Noam teilnahmen, glaubten sie ihren Ohren und Augen nicht!

“Deine Leidenschaft und dein Engagement sind wirklich bewundernswert und wir sind stolz und dankbar, dass wir von dir lernen können. Danke, du bist eine Quelle der Inspiration”

Wir baten Lior um einige Wörter – sein Leben ist einfach eine Erfolgsstory, die die Welt hören und sehen muss.

Der Vorstand des VBJ

Lior Noam

Glaubst du, dass deine Umstände dein Leben beeinflussen und sich nicht ändern können? Ich habe auch daran geglaubt, bis sich folgendes bei mir geändert hat!

Mein Name ist Noam Lior Achunov und ich bin mit dem Moebius-Syndrom auf die Welt gekommen, was bedeutet, dass ich eine angeborene Gesichtslähmung, verkürzte Finger und Fehlbildungen einiger Finger habe. Diese Herausforderungen begleiten mich bis heute, da ich überall, wo ich hinschaue, erschrockene und

merkwürdige Blicke bemerke. Doch es bleibt nicht bei den Blicken allein, oft werde ich auch darauf angesprochen und von Kindern sogar ausgelacht.

Diese alltäglichen Erfahrungen haben mich vor große emotionale und psychologische Herausforderungen gestellt. Die ständige Konfrontation mit Ablehnung, Neugierde und manchmal sogar Spott hat meine Selbstachtung und mein Selbstbewusstsein beeinflusst. Es gibt Momente, in denen ich mich gefragt habe, weshalb ich so anders aussehen muss und warum ich nicht wie andere Menschen sein kann.

Ich wurde sehr schnell schüchtern und

introvertiert. Ich fing an zu glauben, dass es für mich niemals einfach sein könnte und dass ich im Vergleich zu meinen Mitmenschen immer mehr Schwierigkeiten haben würde. Wenn man an solchen Glaubenssätzen festhält, redet man sich ein, dass das Leben unfair ist und man eben “ein Opfer” seiner Umstände ist.

Dann jedoch geschah eines Tages etwas: Ich las das Buch “Das Robbins Power Prinzip: Wie Sie Ihre wahren inneren Kräfte sofort einsetzen” von Tony Robbins. Mich hat das Thema Psychologie schon immer interessiert und in diesem Buch erklärte er unter anderem, warum der Mensch seine Lebensumstände

bestimmt und nicht umgekehrt. Tony Robbins ist heute einer der bekanntesten NLP-Trainer und trägt heute maßgeblich dazu bei, dass NLP bei einem Großteil der Menschen, Anwendung gefunden hat.

Natürlich dachte ich zunächst, dass das doch nicht sein kann und hatte Zweifel an solche Glaubenssätze. Doch wenn wir uns nur kurz die Welt genauer anschauen und darüber nachdenken: Wie viele Menschen gibt oder gab es, die unter schlechten Lebensbedingungen wie Armut, mangelnder Bildung und gesundheitlichen Problemen litten und dennoch erfolgreich geworden sind? Menschen, die trotz Einschränkungen große Erfolge erzielt haben?

In seinem Buch verdeutlichte er dann sehr eindrücklich, dass wir durch unsere Taten, Gedanken und Glaubenssätze unsere eigene Realität erschaffen.

Das war einer der Gründe, warum mich das Thema NLP so sehr interessierte. Es war für mich bewundernswert, wie praktisch und effektiv es sein kann.

Viele Jahre später nahm ich schließlich an mehreren Kursen teil und bestand die Prüfungen erfolgreich.

Wo habe ich also den Sprung geschafft? Wo können wir den Sprung schaffen und mehr aus unserem Leben machen, als wir uns nur vorstellen können? Eine der Antworten sind definitiv unsere Gedanken!

Ich habe mit der Zeit gelernt, dass es nicht mein Äußeres ist, das mich definiert. Ich bin mehr als nur das Erscheinungsbild, das Menschen auf den ersten Blick sehen. Jeder einzelner von uns hat Stärken, Talente und eine Seele, die ihm als Person ausmachen. Obwohl es immer noch schwierig ist, mit den Reaktionen und Vorurteilen anderer Menschen umzugehen, habe ich gelernt, dass ihre Meinungen nicht meine Realität bestimmen müssen. Ich bin mehr als nur das äußere Bild, das sie von mir haben. Ich bin ein Mensch mit einer Geschichte und mit der Fähigkeit, etwas Positives in die Welt zu bringen.

Meine Erfahrungen haben mich gelehrt, Empathie für andere Menschen zu entwickeln, die generell



mit Herausforderungen im Leben konfrontiert sind. Ich möchte ein Vorbild sein und unseren Mitmenschen Mut machen, ihre Träume trotz aller Hindernisse zu verfolgen.

Da spielen unsere Gedanken eine enorme Rolle: Ich habe aufgehört, mich allgemein auf negative Aspekte im Leben zu konzentrieren, weil man sich dadurch eingeschränkt fühlen kann. Das bedeutet nicht, dass diese Schwierigkeiten nicht existieren - sie sind real, jedoch habe ich aufgehört, mich von ihnen beherrschen zu lassen. Ich stellte mir die Frage: Möchte ich recht haben und mich selbst bemitleiden, oder möchte ich ein gutes und erfülltes Leben führen?

Diese Frage hat mir in schweren Zeiten sehr geholfen. Ich habe mir diese Frage wieder und wieder gestellt. Wenn meine Antwort darauf war, dass ich ein gutes Leben führen möchte, dann stellte ich mir die nächste und wichtigste Frage: Was

kannst du dafür tun? Was kannst du heute tun, damit sich morgen etwas verändert und es besser wird?

Es ist eine Entscheidung, die wir treffen müssen, und es erfordert die Bereitschaft, alles dafür zu tun.

Wenn du bereit bist, dein Leben in die Hand zu nehmen und positive Veränderungen anzustreben, dann zögere nicht, dich bei mir zu melden. Gemeinsam können wir daran arbeiten, deine Mentalität zu optimieren um dich auf dem Weg zu einem erfolgreichen und erfüllten Leben zu bringen. Jeder Tag bietet die Chance, einen neuen Schritt zu gehen - lass uns gemeinsam diesen Schritt gehen und das Beste aus deinem Potenzial herausholen.

Noam Achunov - 0660 10 15 500



Film: Amour

Deutscher Filmtitel: Liebe
Regie: Michael Haneke
Produktionsländer: Frankreich,
Deutschland, Österreich
Produktionsjahr: 2012

MICHAEL'S MOVIE CORNER

von Michael Kandov, BA
www.michaelkandov.com

Ein trauriges, herzergreifendes, schmerzvolles sowie auch gefühlvolles und zu Tränen rührendes Drama.

Ja, all das und noch viel mehr ist Michael Hanekes Amour.

Erzählt wird die Geschichte eines pensionierten Musiker-Ehepaares (Georges und Anne), dass sich im fortgeschrittenen Alter immer noch blendend versteht, eine ausgeprägte Leidenschaft für die Kultur hegt und sich geistig sowie physisch in exzellenter

Verfassung befindet. Doch eines frühen Morgens muss Georges feststellen, dass etwas mit seiner Liebsten nicht stimmt. Die Diagnose ist niederschmetternd und die Folgen unerträglich...

Der Film gehört zweifelsohne zu den besten Filmen des Jahres 2012 und hat völlig zurecht die Goldene Palme in Cannes erhalten.

Hanekes perfekt inszeniertes Kammerspiel über Liebe,



Schmerz, Verlust, Ausweglosigkeit, Verzweiflung und Aufopferung lässt keinen Kinobesucher kalt. Haneke zeigt uns in 127 Minuten den traurigen Leidensweg eines Ehepaares, welches das Schicksal für sie



letzten Endes nicht gewinnen kann. Die zunehmende psychische sowie physische Belastung, die Georges auf sich nimmt ist für jeden einzelnen Zuschauer deutlich erkennbar und eine Qual mitanzusehen.

Meine Hochachtung Herr Haneke!

Für Cineasten und für Liebhaber der „Kunst der Erzählung“ ist der Film ein MUST SEE.

Amour gewann 2012 nicht nur die „Goldene Palme“ in Cannes, sondern auch zahlreiche, wichtige Preise u.a den „Europäischen Filmpreis“, den „Academy Award“, den „Golden Globe“ und den „B A F T A Award“ im



auserkoren hat.

Der Film schafft es gänzlich ohne Soundtrack bzw. Score auszukommen. (Mit Ausnahme der klassischen Stücke; Schubert Sonate) und die Handlung spielt sich nur in ihrer gemeinsamen Wohnung ab und doch schafft es der Film nicht eine Sekunde langweilig zu wirken, denn Jean-Louis Trintignant (Georges) und Emmanuelle Riva (Anne) erobern mit ihrem Kammerenspiel die Herzen der Zuseher. Authentischer geht es nicht mehr. Die Chemie der beiden ist einfach phänomenal und beide liefern eine atemberaubende und zugleich brillante Performance ab. Hier nimmt sich Haneke besonders viel Zeit für seine 2 Hauptprotagonisten. Der schrittweise Verfall der einst so gebildeten, aktiven sowie sympathischen alten Dame Anne, sowie der aufopfernde Ehemann, der seine Frau in jedem Stadium der Krankheit selbstlos und hilfsbereit zur Seite steht und ihr das Versprechen gibt, in Würde zu gehen. Anfangs ist Anne „nur“ motorisch eingeschränkt, doch leider verschlimmert sich der Gesundheitszustand zusehends und auch das Versagen der kognitiven Fähigkeiten tritt ein und Georges wird auf eine sehr harte Probe gestellt. Ein Kampf, den man

Stellenweise wird man im Film unweigerlich an den Film Nader und Simin - Eine Trennung (2011) erinnert. (Stichwort: Krankheit) (Anmerkung: Kann den Film auch nur wärmstens empfehlen!)

darauffolgenden Jahr in der Kategorie „Best Foreign Language Film“

Mein Prädikat: Besonders wertvoll

Fazit:

Amour ist kein Film für ein Mainstream-Publikum, denn dieses könnte sich schon bald gelangweilt fühlen, da zumal der fehlende Score, die langen Kameraeinstellungen und der durchgehend gleiche Schauplatz das Tempo des Filmes deutlich verlangsamen. (jedoch bedeutend intensivieren!!)

Wer ernsthaftes Interesse an einer grandios inszenierten und einzigartigen Liebesgeschichte zweier Menschen hat, sieht sich Amour an.



Noch nie haben berühmte Phrasen wie:

„...in guten sowie in schlechten Tagen, in Gesundheit und Krankheit, in Reichtum und Armut“ und „...bis dass der Tod uns scheidet“ in einem Film besser hineingepasst, wie es in Amour der Fall war.

Michael Haneke zeigt uns, wie es nur wenige können.

Filmregisseur Michael Haneke mit Michael Kandov im Oktober 2017 (Filmmuseum Wien)

REVOLUTIONÄRE INNENMEDIZIN – PILLCAM & CO.

MADE IN ISRAEL

Roschel Ribinin



Israel ist das Land der Innovationen. Diesem Satz ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen, doch es liegt in unserem Interesse, diesen Satz näher zu erläutern und im Zuge dieser Artikelserie weitere, in Israel entstandene und weltweit revolutionäre Erfindungen vorzustellen.

Ein jeder kennt die Darmspiegelung, auch Koloskopie genannt. Sie gilt als unabdingbare Methode in der Darmkrebsfrüherkennung für deren Vorsorge in Sachen Früherkennung, Diagnose und teilweiser Therapie. Jedoch ist die Koloskopie eine sehr aufwendige Untersuchungsmethode zur Früherkennung von Darmkrebs. Die Vorbereitung, das Trinken großer Mengen Flüssigkeit und die komplette Abführung danach, ist unangenehm und anstrengend. Das Weiten bzw. Aufblähen des Darms mit Luft führt manchmal zu vorübergehenden Beschwerden wie Schmerzen oder Blähungen, was Patienten vor einer notwendigen Untersuchung eher zurückhält.

Innovation entsteht, wenn ein Bedürfnis oder ein Problem identifiziert wird, das gelöst werden muss. Israelische Forscher haben aufgehorcht und arbeiteten an einer solchen innovativen Verbesserung für diese teils unangenehme/schmerzhaft Behandlungsmethode.

PILLCAM

Abhilfe schaffen sollte die PillCam - eine Videokamera, die wie eine Vitaminpille geschluckt wird. Sie wandert durch den Magen-Darm-Trakt und sendet auf seinem Weg aus dem Körper klare Bilder an den Arzt. Die ursprüngliche Idee der PillCam kam vom 1998 gegründeten Unternehmen Given Imaging, unter der Führung von Dr. Gavriel Iddan, welcher auch einen Prototyp entwickelte. Rafael Nave, leitender Forscher am Samuel Neaman Institute, welcher zuvor General Manager des Technion Entrepreneurship Center und 40 Jahre lang in der israelischen Hi-Tech-Industrie (unter anderem für Intel) tätig war, entwickelte als VP R&D bei Given Imaging die sogenannte PillCam weiter und machte aus dieser brilliant-revolutionären Erfindung eine weltweit erfolgreiche, nicht-invasive Alternative zur Koloskopie, welche die Medizin eroberte. Eine 3cm lange Kamera-Kapsel, welche geschluckt wird und durch den Darm wandert, wobei Bilder aufgenommen werden, die an einen Rekorder übertragen werden. Sie ermöglicht Ärzten, die Ursache einer Fehlfunktion zu erkennen und Abhilfemaßnahmen einzuleiten, bzw. den Verdauungstrakt eines Patienten auf nicht-invasive Weise zu untersuchen. Es enthält eine winzige, jedoch hochmoderne Kamera, die Bilder vom Verdauungstrakt aufnimmt und drahtlos an ein Aufnahmegerät sendet, das der Patient mit sich trägt. Man stelle sich vor: Hochauflösende



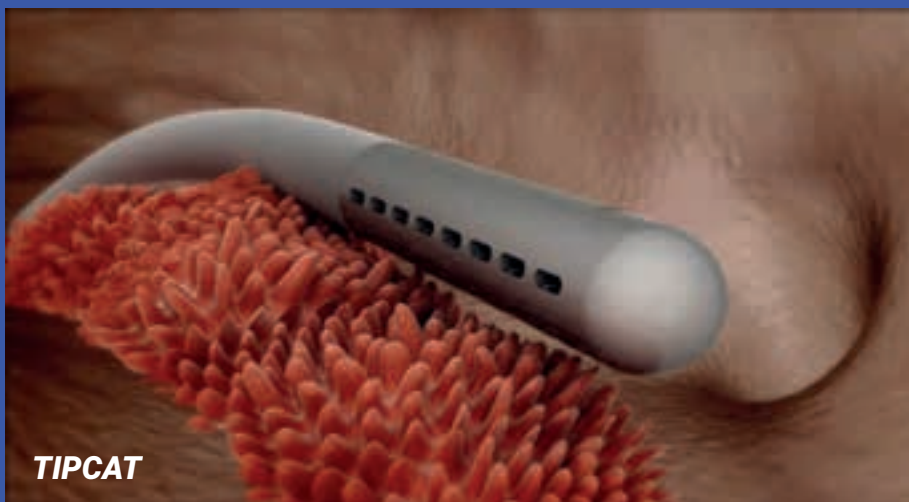
Kamera, Technologie zur drahtlosen Datenübertragung und ein Akku, der dies mitmacht – dies alles in einer 3cm großen Kapsel, in einer Zeit, in der es noch nicht einmal Smartphones gab. Diese bahnbrechende Idee wurde schnell von verschiedenen Ländern der Welt aufgenommen, sodass sie erstmals im Jahr 2001 in Europa und in den USA seitens der FDA (die U.S. Food and Drug Administration) zugelassen wurde. Seitdem hat die PillCam eine breite Anwendung in der Diagnose und Behandlung von Verdauungsstörungen gefunden und trägt dazu bei, die Diagnose von Magen-Darm-Erkrankungen wie Morbus Crohn, Colitis ulcerosa und

Darmkrebs zu verbessern. Das Gerät kann auch verwendet werden, um Blutungen im Magen-Darm-Trakt zu lokalisieren und zu überwachen und um sicherzustellen, dass sie nicht wieder auftreten. Im Jahr 2014 wurde Given Imaging von Covidien, einem globalen Gesundheitsunternehmen, übernommen. Ein Jahr später wurde Covidien von Medtronic, einem weiteren großen Medizintechnik-Unternehmen, übernommen, welche die Entwicklung und Vermarktung der PillCam fortgesetzt und das Gerät in der Medizinindustrie weiterhin als innovative Technologie positioniert haben.

Weiterentwicklungen

Während die PillCam mit der nicht-invasiven Bildgebung den Anfang machte, haben andere israelische Medizinerfinder zusätzliche Möglichkeiten entwickelt, um Bilder aus dem Inneren des Verdauungstrakts bereitzustellen.

Das C-Scan-System der israelischen Firma Check-Cap beispielsweise soll das erste einnehmbare Gerät zur Erkennung von Dickdarmpolypen ohne Abführmittelpräparation sein. Dies ist möglich, weil die C-Scan-Kapsel anstelle der Videobildgebung, wie sie bei PillCam verwendet wird, Röntgenstrahlen mit extrem niedriger




Sie haben Fragen an das Bundeskanzleramt?

 service@bka.gv.at

 0800 222 666
Mo bis Fr: 8–16 Uhr
(gebührenfrei aus ganz Österreich)

 +43 1 531 15-204274

 Bundeskanzleramt
Ballhausplatz 1
1010 Wien



Dosis aufnimmt, für die kein sauberer Dickdarm erforderlich ist. Der Patient schluckt die Kapsel einfach zusammen mit einem Esslöffel Kontrastmittel und Ballaststoffzusätzen zu jeder Mahlzeit. Über zwei bis drei Tage hinweg sammelt das System Daten, während es auf natürliche Weise durch den Magen-Darm-Trakt transportiert wird. Während dieser Zeit können die Patienten ihrem Alltag nachgehen. Das System umfasst außerdem ein integriertes Positionierungs-, Steuerungs- und Aufzeichnungssystem sowie proprietäre Software zur Erstellung einer 3D-Karte der Innenwand des Dickdarms. Nur wenn ein Polyp gefunden wird, was in bis zu 25 % der Fälle vorkommt, müsste der Patient eine Darmspiegelung durchführen lassen.

C-Scan ist in Europa und Israel zugelassen und durchläuft derzeit weitere klinische Studien mit dem Ziel, das System für die FDA-Zulassung durch eine entscheidende Studie im nächsten Jahr in den Vereinigten Staaten zu optimieren.

Prof. David Zarrouk vom Labor für bioinspirierte und medizinische Robotik an der Ben-Gurion-Universität möchte die Kapselendoskopie mit seinem SAW-Mikroboter (Single Actuator Wave-like Microrobot) verbessern. Denn obwohl die Kapselendoskopie einen bedeutenden medizinischen Fortschritt darstellt, kann der Arzt weder die Navigation der Pillenkamera, noch die von ihr aufgenommenen Bilder kontrollieren. Mithilfe eines proprietären einmotorigen

Antriebssystems, das in Zarrouks Labor erfunden wurde, wird SAW es Ärzten ermöglichen, die Bewegung und Position der winzigen Kamera für eine bessere Genauigkeit zu steuern. „Sie können an der Stelle anhalten, an der Sie weitere Inspektionen durchführen möchten, weitere Fotos machen und dann weitermachen“, sagt Zarrouk. „Sie könnten möglicherweise Medikamente an eine Stelle fallen lassen, die Ihnen die Kamera zeigt. Und wenn Sie etwas sehen, das Ihrer Aufmerksamkeit bedarf, können Sie den Roboter anhalten und mit Ultraschall oder einer anderen Technologie weiter untersuchen, und Sie wissen dann genau, wo es sich im Darm befindet. Mit einer normalen PillCam ist es schwierig, die genaue Position einer Problemstelle zu ermitteln.“ Noch befindet sich SAW in der Entwicklung. Sie ist sehr klein, aber noch nicht klein genug, um verschluckt zu werden.

Beim Übergang von Kapseln zu Robotern hat das israelische Unternehmen Microbot Medical (mit Sitz in den USA und in Israel) zwei präklinische Roboterlösungen



zur Visualisierung des Inneren röhrenförmiger Körperstrukturen erfunden: TipCAT und ViRob. Beide Produkte stammen aus dem Labor des Mitbegründers und wissenschaftlichen Leiters des Unternehmens, Technion-Maschinenbauprofessor Moshe Shoham. Shoham, eine weltweite Autorität in der medizinischen Robotik, gründete auch Mazor Robotics für die Chirurgie, das für 1,6 Milliarden US-Dollar an Medtronic verkauft wurde. (Funfact: Shoham war David Zarrouks Doktorat am Technion). ViRob ist ein autonomer kriechender Mikroroboter, der aus der Ferne oder im Körper gesteuert werden kann. Seine Miniaturabmessungen ermöglichen es ihm, unter ärztlicher Aufsicht über einen längeren Zeitraum durch die engen Räume und gekrümmten Passagen des Verdauungstrakts, der Blutgefäße oder der Atemwege zu navigieren und zu kriechen. Es kann eine Minikamera, einen Shunt oder Medikamente transportieren. TipCAT ist ein selbstfahrendes, flexibles Halb-Einweg-Endoskop, das „Sehen und Behandeln“ in röhrenförmigen Körperpassagen wie dem Dickdarm, den Blutgefäßen und den Harnwegen ermöglicht. Sein Fortbewegungsmechanismus ist auf eine schnelle und sanfte Fortbewegung durch den Körper ausgelegt. Dieser präklinische Roboter sammelt weltweit Patente auf dem Weg zur behördlichen Zulassung. Die PillCam ist ein Beispiel für die bedeutende Rolle, die israelische Unternehmen und Erfinder in der Entwicklung von medizinischen Technologien spielen und inspiriert, eine bahnbrechende Idee weiter zu entwickeln. Israel hat eine lebhaftere Technologieindustrie, die von einer Kultur der Innovation und Unternehmensgründung geprägt ist. Viele israelische Unternehmen sind in der Medizintechnikbranche tätig und haben innovative Geräte und Technologien entwickelt, die weltweit Anwendung finden.



Interview mit VBJ - PRÄSIDENT SHLOMO USTONIAZOV ANLÄSSLICH SEINES 75. GEBURTSTAGS

Guten Tag, Herr Präsident! Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 75. Geburtstag! Wie fühlen Sie sich heute?

Vielen Dank! Es ist ein besonderer Geburtstag für mich und ich fühle mich sowohl dankbar als auch erfüllt. 75 Jahre zu erreichen, ist ein Meilenstein, und ich bin glücklich, diesen Tag mit meinen lieben Freunden und meiner Familie feiern zu können.

Das ist wunderbar zu hören! Können Sie uns etwas über Ihren Werdegang und Ihre Rolle als Präsident der bucharischen Gemeinde erzählen?

Ich wurde in der Stadt Duschanbe in Tadjikistan geboren und habe dort meine Ausbildung und mein Studium begonnen. Der große Vorteil war, dass ich dort nicht nur die besten Studienbedingungen vorfand, sondern auch inspirierende Professoren aus Russland hatte. Auch meinen zweijährigen Militärdienst leistete ich und kurz danach heiratete ich meine liebe Frau. Folglich arbeitete ich als Künstler im nationalen Künstlerverband und hatte währenddessen die Möglichkeit Russische Literatur zu studieren.

Ich hatte das Privileg, Teil der bucharischen Gemeinschaft vorerst in Israel und dann in Wien zu werden und habe mich immer dafür eingesetzt, unsere reichhaltigen Traditionen und Werte zu bewahren. Als Präsident der bucharischen Gemeinde habe ich die Verantwortung, die Interessen und Bedürfnisse unserer Gemeinschaft zu vertreten und unsere kulturelle Identität zu stärken.

Können Sie uns etwas über die jüdische

Gemeinschaft in Österreich erzählen und wie sie sich zusammensetzt?

Die heutigen Juden in Österreich stellen in der Mehrheit keine Nachfahren der früheren Gemeinde dar. Neben den Gemeindemitgliedern, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Osteuropa nach Wien ausgewandert sind und den wenigen, deren Vorfahren den Krieg überlebt hatten, sind in den letzten Jahrzehnten einige tausend jüdische Flüchtlinge im Zuge des Emigrationsprozesses von der Sowjetunion nach Israel aus verschiedensten Gründen in der Transitstadt Wien geblieben. Die Mehrheit der fast 3.000 in Wien lebenden Juden mit zentralasiatischen Wurzeln gehört der Gruppe der sogenannten "Bucharischen Juden" an.

Nachdem den sowjetischen Juden in den 70er Jahren die Ausreise gestattet wurde, emigrierten bis 1989 über 250.000 Menschen über Wien nach Israel. Für viele erfüllte sich die Hoffnung, dort ein besseres Leben zu finden, nicht. Einige von ihnen kehrten als Remigranten nach Wien zurück. Die Diskrepanz zwischen den ursprünglichen Erwartungen und den konkreten Erfahrungen in Israel sowie die Unmöglichkeit, nach Russland zurückzukehren, führten dazu,

dass sie in Wien blieben. Allerdings aufgrund fehlender Sprachkenntnisse und unterschiedlicher kulturellen Bedingungen in Österreich haben die ersten Emigranten gravierende Integrationsschwierigkeiten erleben müssen. Mit der Zeit haben sie sich durch Konsistenz und Ehrgeiz gut integrieren können. Heute besteht die Gemeinde bereits in dritter und teilweise vierter Generation.

Herr Präsident, eine wichtige Frage betrifft die Zukunft der bucharischen Juden, die eng mit der Zukunft aller Juden weltweit verbunden ist. Können Sie uns etwas dazu sagen?

Absolut, diese Frage ist von großer Bedeutung. Die Zukunft der bucharischen Juden ist untrennbar mit der Zukunft aller Juden weltweit verbunden. Angesichts der heutigen geopolitischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen in der Welt sollten wir uns darauf konzentrieren, existenzielle Herausforderungen zu meistern, um uns selbst und unseren Nachkommen ein Leben in Sicherheit und Frieden zu gewährleisten. Wir sind Zeugen von Krisen auf allen Ebenen. Unerwartete Kriege

“Als Präsident der bucharischen Gemeinde habe ich die Verantwortung, die Interessen und Bedürfnisse unserer Gemeinschaft zu vertreten und unsere kulturelle Identität zu stärken.”

brechen aus, Wirtschaftskrisen treten in kürzeren Intervallen auf, eine Pandemie hat einige unserer Grundparadigmen in Frage gestellt, steigende Energiekrisen gepaart mit globaler Erderwärmung plagen die Welt und obendrein der Antisemitismus breitet sich aus. Wir sind ein Teil der Weltgemeinschaft und sollen jeden erdenklichen, wenn auch bescheidenen Beitrag für den Frieden und Erhalt unseres Planeten beitragen.

Wie haben Sie in Ihrer Rolle als Präsident zum Zusammenhalt der Gemeinde beigetragen?

Zusammenhalt und Einheit sind von zentraler Bedeutung für jede Gemeinschaft. Ich habe mich bemüht unterschiedliche Interessen mit viel Engagement und Aufwand zu überbrücken. Wir organisieren verschiedene Veranstaltungen und Aktivitäten, die den Menschen die Möglichkeit geben, sich zu treffen, sich auszutauschen und unsere kulturellen und religiösen Wurzeln zu feiern. Wir haben gemeinsame Feste, Kulturabende und andere Veranstaltungen organisiert, um unsere Bindung zu stärken und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gemeinde zu fördern.

Herr Präsident, wie sehen Sie die Zukunft der bucharischen Gemeinde in Wien, insbesondere in Bezug auf die Jugendarbeit?

Die Zukunft der bucharischen Gemeinde in Wien liegt in den Händen unserer Jugend. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir die jüngere Generation einbinden und ihnen die Möglichkeit geben, ihre bucharische und jüdische religiöse Identität zu erforschen und zu stärken. Wir haben erkannt, dass die Förderung der Jugendarbeit von großer Bedeutung ist, um die Kontinuität unserer Gemeinschaft zu gewährleisten.

Wie wird die Jugendarbeit fördern und die Jugendlichen dazu ermutigen, sich aktiv in die Gemeinschaft einzubringen?

Wir haben bereits begonnen, verschiedene Maßnahmen zu ergreifen, um die Jugendarbeit zu fördern und mit den Jugendorganisationen „Jad beJad“ und „Chai“ zwei tolle Einrichtungen. Als Verein Bucharischer Juden (VBJ) organisieren wir spezielle Veranstaltungen und Programme, die auf die Interessen und Bedürfnisse der



Jugendlichen zugeschnitten sind. Darüber hinaus möchten wir auch den persönlichen Dialog mit der Jugend stärken und die Zusammenarbeit mit der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) auf allen Ebenen zu vertiefen und zu stärken. Mit geballter Kraft werden wir in Zukunft gemeinsam eine florierende und friedliche jüdische Wiener Gemeinde unterstützen.

Das klingt nach einer vielversprechenden Zukunft für die bucharische Gemeinde in Wien. Gibt es bereits konkrete Projekte oder Initiativen, die von der Jugend geleitet werden?

Wir haben unzählige talentierte junge Mitglieder in unserer Gemeinde, die bereits daran arbeiten, die bucharische Gemeinde und ihre Kultur durch moderne Medien und soziale Plattformen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir sind sehr stolz auf ihr Engagement und unterstützen sie bei ihren Bemühungen. Es sind unzählige Projekte in allen sechs Synagogen der bucharischen Gemeinde in der Pipeline.

An die junge Generation möchte ich sagen: Ihr seid die Zukunft unserer Gemeinschaft und euer Beitrag ist von unschätzbarem Wert. Entdeckt eure Wurzeln, erforscht unsere Kultur und seid stolz auf eure Wurzel und Identität. Nutzt die Möglichkeiten, die euch geboten werden, um euch einzubringen und eure Ideen umzusetzen. Ihr habt das Potenzial, unsere Gemeinschaft voranzubringen und einen positiven Einfluss auf unsere Zukunft zu haben. Wir stehen an eurer Seite und unterstützen euch in euren Bemühungen. Gemeinsam können wir die bucharische Gemeinschaft in Wien weiter stärken und eine lebendige und blühende Zukunft gestalten.

Neben Ihrer Aufgabe als Präsident der bucharischen Gemeinde haben Sie auch den Kulturverein "Kinor David" gegründet. Können Sie uns etwas über diesen Verein erzählen und welche Rolle er in der Gemeinschaft spielt?

Der Kulturverein "Kinor David" ist ein wichtiger Bestandteil unserer bucharischen Gemeinde. Er wurde gegründet, um die Förderung und den Erhalt unserer kulturellen Identität zu gewährleisten. Der Verein bietet eine Plattform für die Mitglieder, um sich mit unserer reichen Geschichte, Musik, Sprache, Literatur und Traditionen auseinanderzusetzen. Durch regelmäßige Veranstaltungen wie Konzerte, Tanzabende und kulturelle Workshops bietet "Kinor David" die Möglichkeit, unsere Kultur zu erleben und zu feiern.

In den letzten Jahren hat der Kulturverein "Kinor David" eine Vielzahl von Veranstaltungen organisiert, um die bucharische Kultur lebendig zu halten. Wir haben traditionelle Musik- und Tanzabende veranstaltet, bei denen Mitglieder und Gäste die Gelegenheit hatten, unsere traditionellen Tänze zu erlernen und aufzuführen. Darüber hinaus haben wir auch kulturelle Workshops angeboten, in denen die Teilnehmer die bucharische Sprache erlernen konnten. Wir haben auch Konzerte organisiert, bei denen talentierte Musiker aus unserer Gemeinde ihr Können präsentierten. Diese Veranstaltungen haben nicht nur dazu beigetragen, unsere Kultur zu bewahren, sondern auch die Gemeinschaft enger zusammengebracht.

Das klingt nach einer großartigen Möglichkeit, die bucharische Kultur zu pflegen und weiterzugeben. Wie können Interessierte Mitglied des Kulturvereins "Kinor David" werden?

Jeder, der an unserer bucharischen Kultur interessiert ist, ist herzlich eingeladen, Mitglied des Kulturvereins "Kinor David" zu werden. Interessierte können sich an unser Vereinssekretariat wenden oder an unseren Veranstaltungen teilnehmen, um weitere Informationen zu erhalten und sich anzuschließen. Wir freuen uns über jeden, der unsere Gemeinschaft unterstützen und unser kulturelles Erbe weitertragen möchte.

Was sind Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen, denen sich die bucharische Gemeinde in Österreich gegenüber sieht?

Eine der größten Herausforderungen ist die Bewahrung unserer religiösen Werte, unserer Traditionen und unserer Sprache in einer sich schnell verändernden Welt. Die jüngere Generation ist oft mit anderen kulturellen Einflüssen konfrontiert, und es ist wichtig, dass wir ihnen die Bedeutung unserer Wurzeln vermitteln. Bildung und kulturelle Veranstaltungen spielen hier eine entscheidende Rolle, um die jüdisch-bucharische Identität zu bewahren und an zukünftige Generationen weiterzugeben.

Abschließend, Herr Präsident, haben Sie eine Botschaft, die Sie gerne an die bucharische Gemeinschaft und Ihre Unterstützer richten möchten?

Ich möchte meiner Gemeinschaft und allen, die mich auf meinem Weg unterstützt haben, meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Ohne ihre Unterstützung und Engagement wäre es nicht möglich gewesen, unsere Ziele zu erreichen. Ich fordere jeden Einzelnen auf, stolz auf die jüdische Identität im Allgemeinen und auf unsere reichhaltige jüdisch-bucharische Kultur im Einzelnen, zu sein, unsere Traditionen zu bewahren und unsere Gemeinschaft weiterhin zu stärken. Gemeinsam können wir eine lebendige und blühende bucharische Gemeinde, als integraler und unzertrennlicher Bestandteil der gesamten vielfältigen österreichischen jüdischen Gemeinde gestalten.



IN LIEBEVOLLER ERINNERUNG AN

AVNER (ANTON) KANDOV

1951 – 2023

Die Gemeinde der Bucharischen Juden Wiens drückt der Familie des verstorbenen Avner (Anton) ben Berta und Chananiel Kandov, angesichts seines vorzeitigen Todes ihr aufrichtiges Beileid aus.

Avner wurde am 17. Juli 1951 in Samarkand in der ehrbaren Familie von Chananiel (Pisar) und Berta Kandov geboren. Sie zogen acht wunderbare Kinder auf: Boris-David, Maria, Avner-Anton, Margarita, Irina, Eleonora, Galina und Bela. Sie nahmen auch zwei Waisenkinder auf und zogen sie groß, Sarah und Edik.

Im Jahr 1972 waren die Kandovs eine der ersten Familien aus Samarkand, die nach Israel auswanderten. Nach einiger Zeit beschlossen die Familie nach Wien zu ziehen. Der junge, tüchtige und tatkräftige Anton kam zunächst allein in die österreichische Hauptstadt Wien und rief erst später seine Eltern und die gesamte Familie zu sich. In Wien heiratete er die bezaubernde, Svetlana Abaeva.

Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Ilan, Yael (Monika) und Daniela, die von ihren Eltern zu ehrlichen, sympathischen, freundlichen und anständigen Menschen erzogen wurden. Anton und Svetlana durchlebten mehr als 40 glückliche Jahre in Liebe und Harmonie.

Avner quälte lange Zeit eine heimtückische Krankheit. Seine Frau und die ihm nahestehenden Kinder und Verwandten kämpften bis zum letzten Tag hingebungsvoll und voller Einsatz um sein Leben. Sie ließen ihn keinen Augenblick allein.

Doch am 16. Mai 2023 konnte sein Körper dem Ansturm der schweren Krankheiten nicht mehr standhalten und Antons Herz hörte auf zu schlagen.

In ewigem Gedenken an diesen freundlichen, ehrlichen, einfachen, zugänglichen und lebensfrohen Menschen: Avner (Anton) ben Berta und Chananiel Kandov.

Shche yeh zichro Baruch.

*Im Namen des Präsidenten des
VBJ Shlomo Ustoniazov & VBJ Obmann Josef (Jusik) Sarikov
sowie der gesamte Vorstand des Vereins Bucharischer Juden*



Buchara

*Die Stadt die
300.000 Juden einen
Namen gab*

zwei jüdische Mädchen in Buchara um

Die Geschichte der Juden in Buchara, Usbekistan, ist eine bewegende und bedeutende Saga, die Generationen überdauert hat. Diese Gemeinschaft, tief verwurzelt in der Seidenstraße und geprägt von den Farben Zentralasiens, hat Jahrhunderte lang eine einzigartige Identität bewahrt.

Schon vor über 2.500 Jahren, während der babylonischen Gefangenschaft, fanden die ersten Jüdinnen und Juden ihren Weg nach Buchara. Im Laufe der Zeit florierte die Gemeinschaft und wurde zu einem integralen Bestandteil der Stadt. Bucharische Juden, stolz auf ihre Kultur und ihre jüdischen Wurzeln, schufen ein eigenes pulsierendes soziales und wirtschaftliches Leben.

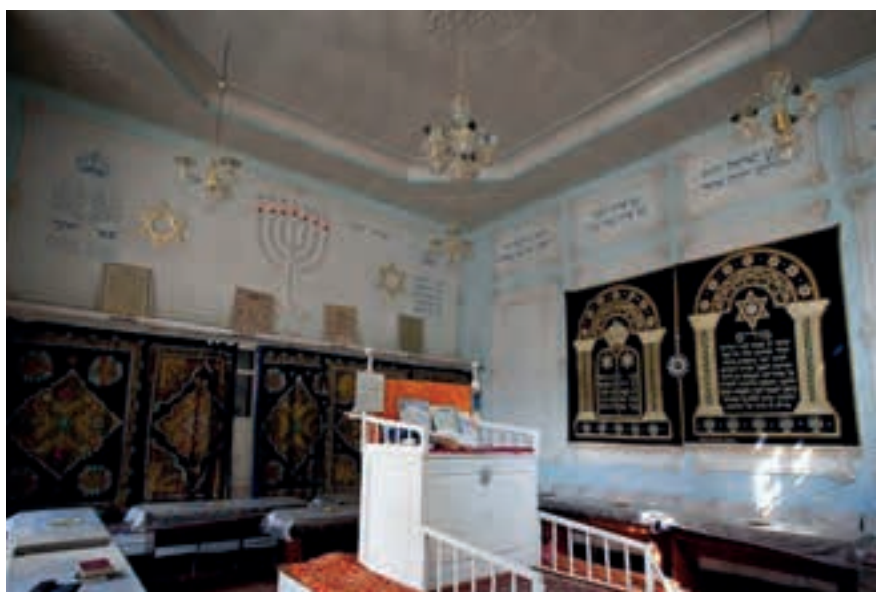
Trotz Zeiten der Toleranz und des friedlichen Zusammenlebens sahen sich die Juden von Buchara auch Diskriminierung und Herausforderungen gegenüber. Doch ihre unerschütterliche Hoffnung und ihr unermüdlicher Glaube halfen ihnen, diese Hindernisse zu überwinden. Bucharische Juden hüteten ihre Traditionen, ihre speziellen Speisen und Lieder, ihre Hochzeitsbräuche und Gebete, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden.

Aber das Schicksal nahm eine bittere Wendung. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion verließen viele Bucharische Juden ihre Heimat, um religiöser Unterdrückung zu entkommen. Heute ist die jüdische Gemeinde in Buchara stark geschrumpft. Die Geschichte der Juden in Buchara ist eine Erinnerung an die Stärke und Widerstandsfähigkeit einer Gemeinschaft, die trotz aller Widrigkeiten ihr Erbe bewahrt hat. Es ist eine Geschichte von Liebe und Verlust, von Hingabe und Hoffnung. Buchara wird immer ein Zuhause für diejenigen sein, die einst dort lebten, und ein Ort, an dem sich Besucher mit der reichen jüdischen Geschichte Zentralasiens verbinden können.

Im Jahr 1621 wurde die Synagoge in der jüdischen Mahalla (Jüdische Viertel) von Buchara, der Mahalai Kuhna (dem Alten Mahalla), gebaut. Nach Angaben von Avram Issacharov, dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde von Buchara, werden hier zwei der ältesten Torarollen der Welt aufbewahrt. Diese über 500 Jahre alten Torarollen können noch heute in der Synagoge besichtigt werden.



Eine Bar Mitzwa-Robe, auch „DJOME“ genannt, aus Buchara im Jahre 1933. Sie ist heute im Jewish Museum London ausgestellt.





Wieder durften wir eine lustige und aufregende Erfahrung machen, während wir auch dieses Jahr beim Jew factor antreten durften.

Da viele Chanichim mitmachen wollten, war es eine sehr schwere Aufgabe Tänzerinnen und Tänzer zu wählen. Als wir dann endlich die 8 Teilnehmer hatten, begannen wir gleich Ideen zu sammeln und diskutierten mit welchem Lied und mit welcher Performance wir das Publikum umhauen könnten.

Alle hatten verschiedene Vorschläge und Vorstellungen und nach viel Überlegung einigten wir uns auf eine lustige und unterhaltsame Performance. Als alle damit einverstanden waren, begannen wir mit der Choreografie und zu proben.

Wir bereiteten uns ca. zwei Wochen vor dem großen Tag vor. Fast jeden Tag haben wir uns getroffen und fleißig miteinander für die Aufführung geübt. Die Proben haben mir besonders gut gefallen, weil sie von Tag zu Tag besser, lustiger, und Harmonievoller wurden.

Ca. vier Tage vor der Aufführung kam erst der Stress. Wir übten und übten stundenlang und strengten uns an, die Aufführung perfekt hinzukriegen. Esti und Rachel stressten uns immer mehr, wenn sie einen kleinen Fehler in der Performance sahen. Dank ihnen haben wir jedoch sehr gut geprobt und viel Spaß gehabt.

Kostüme haben bombastisch ausgeschaut. Wir strahlten, als wir auf der Bühne auftraten. Wir hatten glitzernde Handschuhe, einen Hut, eine Krawatte und eine coole Sonnenbrille. Die konnten wir auch dann behalten und mit nachhause nehmen.

Endlich war es dann auch so weit. Der große Tag ist gekommen. Wir haben uns früh getroffen, um noch eine Generalprobe durchzuführen. Wir waren alle aufgeregt und freuten uns endlich aufzutreten. Als wir die Bühne sahen, bekamen wir ein bisschen Angst. Die Bühne war riesig.

Ich habe zum ersten Mal eine echte Backstage-Kabine gesehen. Es war genauso wie bei den Filmen. Bei der

Generalprobe sah uns Bnei-Akiva zu und jubelten uns zu. Wir supporteten und feuerten uns gegenseitig an und das ist auch das was der Sinn des Abends war, Respekt gegenüber dem anderen zu haben.

Nach paar Stunden war es dann so weit. Die ersten Gäste waren schon da und mit der Zeit war der Saal schon mit Zuschauern überfüllt. Wir wurden immer nervöser und aufgeregter.

Wir traten als letztes auf. Dank unseren Freunden, die uns zuschauten, sind wir immer selbstbewusster geworden, da sie uns anfeuerten und uns versicherten, dass wir gewinnen würden.

Jetzt waren wir wirklich auf der Bühne vor dem gigantischen Publikum. Wir sind mit der Einstellung: „Machen wir die Performance unvergesslich und gewinnen wir heute den Pokal!“ auf die Bühne getreten.

Am Anfang der Performance hat Samuel K. auf das Klavier gespielt gemeinsam mit Avija N., die perfekt gesungen hat. Dann kam unser Plot-twist. Die Tänzerinnen und Tänzer kamen unerwartet vom



Backstage und überraschten mit einer erstklassigen Stimmung und Energie.

Das Publikum war erstaunt und alle begannen zu jubeln und zu klatschen. Wie geplant war unsere Performance unvergesslich. Bis heute erinnern sich viele an unseren Auftritt.

Leider eroberten wir den Sieg nicht, aber wir werden es nächstes Jahr erneut versuchen und schaffen!

Wir wollen uns bei allen bedanken die Teilgenommen haben. Ihr habt dafür gesorgt, dass unsere Performance unvergesslich wird, die Menschen Spaß haben aber vor allem haben wir alle neue Freunde gefunden.



Vielen, vielen Dank an unsere Tänzer und Sänger: **Shanel P., Talia Y., Noa T., Moria C., Emma M., Hila F., Orel S., Michael A., Avila, N., Samuel K., Leon M. und Gavriel A.**

Natürlich auch einen großen Dank an unsere Organisatorinnen **Esti Y. und Rachel U.**



Zikaron BaSalon

Liebe Jad Bejader, es ist über ein Monat seit unserem Treffen vergangen, aber dieses Treffen ist sehr tief in meinem Gedächtnis geblieben.

Es war für mich sehr interessant, wie sowohl unsere Diskussion war, als auch die Reaktionen waren.

Eine Frage von euch beschäftigt mich bis heute.

...“ was hätte ich gemacht, wenn ich durch den Krieg gezwungen wäre, mich von dem Kind zu trennen ?...“

Eine sehr schmerzhafteste Frage.....

Esti hat mich gebeten, etwas für euch zu schreiben.

Da mich eure Frage ständig beschäftigt, entschlief ich mich für diese Erzählung „Die Suche nach einem Kind“, eine wahre Geschichte.

Ich wünsche euch allen, dass ihr niemals vor so einer Entscheidung steht, die meine Mutter hatte.

Shalom liebe Leute

Eure Barbara Schmid



22.11.1942

Trotz des Stunden lang fallenden Schnees war diese Nacht besonders kalt. Lejb versuchte, so rasch wie möglich Kazias Haus zu erreichen, um wenigstens ein paar Babykleider für sein neugeborenes Kind zu bekommen. Kazia war eine der besten Freundinnen seiner Frau Sala und er war sicher, dass sie ihn nicht in Stich lassen würde.

Ja, er hatte eine Tochter, das erste Kind.

Aber er wusste schon jetzt, dass Sala und er sich von diesem Kind trennen würden. Um zu überleben.

Noch eine Trennung, noch ein Abschied ins Ungewisse stand ihnen also bevor. Fast ganz Minsk Mazowiecki war schon „Judenfrei“, nur eine kleine Gruppe war noch am Leben.

Ihnen war es gelungen, im Kopernik Werk Arbeit zu bekommen.

Aber jeder dieser „Glücklichen“ wusste, dass sie alle, früher oder später, in Treblinka sterben oder auf der Stelle erschossen würden. Und so rannte Lejb in dieser klirrend kalten, tiefen Nacht, verzweifelt aber auch voll Hoffnung, die jedes neue Leben mit sich bringt, und mit dem Willen, seiner Tochter zumindest für einen winzig kleinen Augenblick Geborgenheit

zu geben. Sie sollte durch die Babykleider zumindest für kurze Zeit menschliches Dasein erleben.

Die Juden wagten sich allmählich aus ihren Verstecken heraus. Ihre Eltern haben die Hölle des Holocaust überlebt. Alle anderen Verwandten waren tot, wie weitere drei Millionen polnische Juden. Ihre Eltern beschäftigte jetzt aber nur ein Gedanke, wie sie ihre kleine Tochter wiederfinden könnten.

Sie wussten, dass das Waisenhaus nach Südpolen evakuiert worden war, aber sie wussten nicht, wie der ganze Transport abgelaufen war. Und so kehrten sie zunächst nach Minsk Mazowiecki zurück, in das Stettl ihrer Mama, und fingen ihr Leben wieder von Null an. Minsk Mazowiecki wurde von russischen Soldaten befreit, die russische Kommandantur befand sich also natürlich ebenfalls in der Stadt.

Und so fuhr ihre Mutter an einem kalten Wintertag in einem offenen Jeep in Begleitung eines russischen Soldaten in Richtung Südpolen. Ein kleines Städtchen, Kowaniec bei Nowy Targ, war die letzte Station für die kranken Kinder gewesen, die den Krieg überlebt hatten. Und auch sie, Barbara, war krank.

Ihre Stunden waren gezählt.

Als ihre Mama das Haus betrat, versuchte sie sich so klar wie

möglich verständlich zu machen.

Aber es war nicht leicht, die Ordensschwester zu überreden und sie davon zu überzeugen, dass ihre Tochter hier war.

Das ganze Problem bestand darin, dass Barbara ein Lieblingskind einer Ordensschwester war und darüber hinaus wirklich sehr krank war. Die Oberschwester betrachtete Barbara wie ihr "eigenes Kind" und verbrachte ganze Nächte mit Gebeten um ihrer Genesung. Nun fühlte sich die None von der Frau, die Barbaras wahre Mutter war, schrecklich betrogen.

Sie wollte nicht hören, dass ihre Barbara ein jüdisches Kind war. Und dann kam es zu einer schmerzhaften und leidenschaftlichen Szene, in der beide Frauen um das Kind kämpften.

Keine wollte nachgeben. Das ganze Haus war auf den Füßen, was sollte man machen? Wie sollte man das Problem lösen?

Wem gehörte die kleine Barbara nun wirklich?

In diesem ganzen Rummel erschien ein älterer Priester. Er ließ sich die ganze Geschichte genau erzählen und sagte dann, nach kurzer Überlegung:

... "Es war ein schrecklicher Krieg, die Leute haben aus Verzweiflung alles getan und riskiert, um das Leben ihrer Kinder zu retten. Dieses Kind muss wieder zu seiner Mutter..."

Aber die Oberschwester wollte nicht so einfach aufgeben.

Sie verlangte von der Mutter, dass sie ihr Kind selber finden soll. Dabei hatte Barbaras Mutter sie nur die ersten zwei Tage nach ihrer Geburt gesehen. Und jetzt, fast drei Jahre später, wurde sie in einen großen Saal geführt, wo zweihundert oder noch mehr kranke Kinder ganz dicht aneinander in ihren kleinen Betten lagen. Sie rannte von einem Bett zu anderen. Und sie wusste, dass Barbara ein Mal auf dem Kopf hatte, eine kleine Beule.

Das Personal war von der verzweifelten Suchen Barbaras Mutter sehr berührt. Und schließlich gab ihr eine junge Dame mit Tränen in den Augen ein Zeichen.

Das Kind soll fast bewusstlos in Bettchen gelegen sein, als die Mutter auf es zulief und nach Barbaras Kopf griff. Die Beule war da.

Endlich waren Mutter und Kind wieder vereint.

Warum wir ?

Kowaniec, nach 70 Jahren

Wenn ich eine junge polnische Klosterschwester sehe, schlägt mein Herz schneller und ich zucke zusammen.

Die Gründe sind schnell erklärbar: Ich stand fast drei Jahre lang



unter ihrer Obhut und sie waren es, die mir mein Leben gerettet haben. Ich bin das Findlingskind, das im November 1942 von einem katholischen Waisenhaus aufgenommen wurde.

70 Jahre später besuchte ich den Ort Kowanice in der Region Nowy Targ in Polen, von wo mich meine Mama unter schwierigsten Bedingungen abgeholt hatte.

Ein verlassenes, verfallenes Haus.

Ich sah das Tor zum Haus, durch das meine Mama kam, die Eingangstüre zum Korridor und die kleinen Säle, wo die Kinder schleiften.

Diesen Weg ist meine Mama an einem kalten Wintertag gegangen, um ihre Tochter wieder zu sich zu nehmen.

Was fühlte sie damals? Welche Ängste begleiteten sie wohl?

Sie wusste ja nicht ein Mal, ob Ihre Tochter noch lebte.

Meine arme Mutter, es muss schrecklich für sie gewesen sein, dieses Gefühl der Ungewissheit.

Aber sie hat es geschafft, die Kriegsjahre hatten sie hart und unnachgiebig gemacht..

Sie hat damals vielleicht nicht den letzten, aber sicher den

Da es in den letzten Jahren immer weniger Holocaustüberlebende gibt, die über das Leben unter dem Nazis berichten machten wir beim Projekt "Zikaron Basalon" mit. Vor einigen Wochen hatten wir die Ehre Barbara Schmid - eine Holocaustüberlebende - bei uns in den Jad BeJad Räumlichkeiten zu empfangen. Über 80 Jugendliche darunter auch die Jugendlichen von Bnei-Akiwa nahmen an dem Projekt teil und waren sehr interessiert.

Unser größter Takeaway nach diesem Projekt war, dass sie Frau Schmid erwähnt hat, dass wir Juden uns untereinander unterstützen sollen und nicht in der eigenen Gemeinde Konflikte haben, da es außerhalb der jüdischen Welt heute - wie damals leider immer noch genügend Antisemiten gibt. Als Einheit können wir viel mehr bewirken als alleine.

#neveragain

Die MACHT DEINES HANDELNS

by R. Ribinin

Dies ist die Geschichte eines jungen Schülers, der seinen besten Freund kennenlernte und begleitete. Eines Tages, ich war gerade das erste Jahr in der Schule, sah ich ein Kind aus meiner Klasse nach Hause gehen. Sein Name war Michael. Es sah so aus, als würde er alle seine Bücher mit sich tragen. Ich dachte mir: „Warum bringt wohl jemand seine ganzen Bücher an einem Freitag nach Hause? Das muss ja ein richtiger Dummkopf sein.“ Mein Wochenende hatte ich schon verplant mit meinen Freunden, also zuckte ich mit den Schultern und ging weiter.

Als ich weiter ging, sah ich eine Gruppe anderer Kinder in seine Richtung laufen. Sie rempelten ihn an, schlugen ihm seine Bücher aus den Armen und schubsten ihn so, dass er in den Schmutz fiel. Seine Brille flog durch die Luft, und ich beobachtete, wie sie etwa drei Meter neben ihm im Gras landete. Er schaute auf und ich sah diese schreckliche Traurigkeit in seinen Augen. Mein Herz wurde weich und ich ging instinktiv zu ihm rüber. Er kroch am Boden umher und suchte seine Brille, und ich sah Tränen in seinen Augen. Als ich ihm seine Brille gab, sagte ich: „Diese Typen sind Idioten, mach Dir nichts daraus“. Er schaute zu mir auf und sagte: „Danke!“ Ein großes Lächeln zierte sein Gesicht. Es war eines jener Lächeln, die wirkliche Dankbarkeit zeigten. Ich half ihm, seine Bücher aufzuheben und fragte ihn, wo er wohnte. Es stellte sich heraus, dass er in meiner Nähe wohnt, also fragte ich ihn, warum ich ihn vorher nie gesehen habe. Er erzählte mir, dass er zuvor auf eine andere Schule ging.

Den ganzen Nachhauseweg unterhielten wir uns; und ich trug seine Bücher. Er war eigentlich ein richtig cooler Kerl.

Ich fragte ihn, ob er Lust hätte mit mir und meinen Freunden am Sonntag Fußball zu spielen. Er sagte zu. Wir verbrachten das ganze Wochenende zusammen und

je mehr ich Michael kennen lernte, desto mehr mochte ich ihn. Und meine Freunde dachten bald genauso.

Es begann der Montagmorgen, und auch Michael mit dem riesigen Bücherstapel war wieder da. Ich stoppte ihn und sagte: „Oh Mann, mit diesen ganzen Büchern wirst Du eines Tages noch mal richtige Muskeln bekommen“. Er lachte und gab mir einen Teil der Bücher. Während der nächsten vier Jahre wurden Michael und ich richtig gute Freunde. Als wir älter wurden, dachten wir über die Hochschule nach.

Michael und ich entschieden uns für unterschiedliche Hochschulen, da ich wusste, dass wir dennoch immer Freunde sein werden. Er wollte Arzt werden und ich hatte vor, eine technische Ausbildung zu machen. Michael war Abschiedsredner unserer Klasse. Ich neckte ihn die ganze Zeit, indem ich sagte, er sei ein Dummkopf. Er musste eine Rede für den Schulabschluss vorbereiten. Ich war so froh, dass ich nicht derjenige war, der sprechen musste. Am Abschlusstag sah ich Michael. Er sah großartig aus und einer von denen, die während der Schule zu sich selber finden und ihren eigenen Stil entwickelten. Er hatte sehr viele Freunde und alle Lehrer, Jungs und auch die Mädchen mochten ihn. Manchmal war ich richtig neidisch auf ihn. Heute war einer dieser Tage. Ich konnte sehen, dass er wegen seiner Rede sehr nervös war.

Ich klopfte ihm an die Schulter und sagte: „Hey, großer Junge, Du wirst großartig sein!“ Er sah mich mit einem dankbaren Blick an und lächelte. Als er seine Rede begann, räusperte er sich kurz, und fing an.

„Der Abschluss ist eine Zeit, um denen zu danken, die Dir halfen, diese schweren Jahre zu überstehen. Deinen Eltern, Deinen Lehrern, Deinen Geschwistern, vielleicht einem Trainer... aber am meisten Deinen Freunden. Ich sage euch, das beste Geschenk, dass ihr jemandem geben könnt, ist eure Freundschaft. Lasst mich euch eine Geschichte erzählen“.



Ich schaute meinen Freund etwas ungläubig an, als er von dem Tag erzählte, an dem wir uns das erste Mal trafen. Er hatte geplant, sich an diesem Wochenende das Leben zu nehmen und diesen Plan schon länger hegte. Er erzählte weiter, dass er seinen Schrank in der Schule ausgeräumt hat, sodass seine Mutter es später nicht tun müsste und trug sein Zeug, seine ganzen Bücher nach Hause. Er schaute mich an und lächelte. „Gott sei Dank, ich wurde gerettet.“ Mein Freund hat mich von dieser unsäglichen Sache bewahrt.“ Ich konnte spüren, wie die Masse den Atem anhielt, als dieser gutaussehende, beliebte Junge uns von seinem schwächsten Augenblick im Leben erzählte.

Ich bemerkte, wie seine Mutter und sein Vater lächelnd zu mir herübersahen, genau dasselbe, dankbare Lächeln. Niemals zuvor spürte ich solch eine tiefe Verbundenheit.

Unterschätze niemals die Macht Deines Handelns. Durch eine kleine Geste kannst Du das Leben einer Person ändern. Zum Guten oder zum Bösen. Die Schöpfung setzt uns alle ins Leben des anderen, um uns gegenseitig zu beeinflussen, auf jede Art und Weise.

Museum der bucharisch-jüdischen Gemeinde IN ISRAEL

Interview mit Mordehai Kimiagarov - Historiker, Geschäftsmann und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Er stammt aus Duschanbe und lebt und arbeitet seit 1993 in Israel.

Das Gespräch führte Shlomo Ustoniazov.
Tel Aviv - Wien

Sie sind eine der wenigen Personen in Israel, die für eine Reihe von Projekten zur Bewahrung der Geschichte und Kultur der Juden aus Zentralasien und Kasachstan verantwortlich zeichnen. Sie leiten nicht nur eine öffentliche Organisation, das „Weltkulturzentrum der Aussiedler aus Zentralasien“, sondern sammeln auch seit vielen Jahren Exponate über diese ethnische Gruppe.

Was die Verantwortung angeht, so ist dies richtig. Sie zu tragen bedeutet, ein Projekt von der Konzeption bis zum erfolgreichen Abschluss durchzuführen. Und das ist, wie Sie wissen, nicht einfach. Ich sammle schon seit meiner Schulzeit Material für ein Museum. Die vorliegende Sammlung wurde aus meinem persönlichen Archiv, aus Geschenken meiner Landsleute und aus zahlreichen Objekten zusammengestellt, die ich von Privatpersonen, Organisationen, Museen und Synagogen erworben habe. Die Materialien für das künftige Museum umfassen nicht nur die Geschichte, Archive und Exponate bucharischer Juden, sondern auch von europäischen, georgischen und Bergjuden, die in kleinen Gemeinden in Zentralasien und Kasachstan gelebt haben.

Aus Ihrer Biografie wissen wir, dass Sie Träger zahlreicher Orden und Medaillen sind, und dass Sie auch zu den Mitgliedern des Verbands der russischsprachigen

Schriftsteller Israels zählen. Ich denke, es wäre schwierig, in einem einzigen Gespräch das breite Spektrum Ihrer sozialen und kulturellen Aktivitäten abzudecken. Dieses Mal möchte ich mit Ihnen über das Projekt zur Errichtung eines bucharisch-jüdischen Museums in Israel sprechen.

Über das Museum habe ich bereits nachgedacht, als ich noch in Duschanbe und an der Akademie der pädagogischen Wissenschaften in Moskau studiert habe. Und es wurde zu einem der Projekte, die mir am meisten am Herzen liegen,



ein Traum, den ich seit dem ersten Tag meines Aufenthalts in Israel, d.h. seit 1989 (als ich Israel mit einem Besuchervisum besuchte), gehegt habe.

Die Aktivitäten und Bemühungen von Menschen Ihres Kalibers und von Aron Aronov, dem es bereits gelungen ist, ein bucharisch-jüdisches Museum in New York zu eröffnen, verdienen großen Respekt. Was würden Sie über die Bedeutung eines solchen Museums sagen?

Erinnern wir uns, dass der Name Museum vom griechischen Wort museion - Tempel der Musen - abgeleitet ist und dass es sich um eine Forschungs- und Bildungseinrichtung handelt, die naturgeschichtliche, materielle und geistige Kultur sammelt, bewahrt, erforscht und bekannt macht.

An einem bestimmten Punkt im Leben hat jeder das Bedürfnis, auf den zurückgelegten Weg zurückzublicken, über bestimmte Dinge nachzudenken, gewisse Dinge zu verstehen und zu begreifen. Nach erfolgreicher Integration in das israelische Leben sind die meisten bucharischen Juden - insbesondere die jungen Menschen, für die wir uns besonders interessieren - von der kulturellen Tradition, den Bräuchen ihrer Ethnie und ihren historischen Wurzeln abgeschnitten.

Es sollte nicht vergessen werden, dass Zentralasien dank seiner geografischen Lage im Herzen des asiatischen

Kontinents - in der Nähe der mächtigen Zivilisationen Chinas, Indiens und des Irans - seit Jahrhunderten ein Vermittler im Handel und kulturellen Austausch zwischen Ost und West war. Hier trafen zwei Welten aufeinander: sesshafte Bauern und Nomaden. Im frühen Mittelalter drangen hier die Türken ein und verdrängten die alte persisch-sprachige Bevölkerung. Die zentralasiatische Region, in der weiterhin turksprachige und persisch-sprachige Völker nebeneinander lebten, erhielt den Namen Turkestan. Im Laufe der Jahrhunderte haben die bucharischen Juden innerhalb der vielfältigen Völkerfamilie der Region ihre eigene Geschichte geschrieben. Ihre Kultur, ihre Sitten und Gebräuche sind einzigartig, denn sie sind eine Synthese, eine Verflechtung des Besten, was sie von den Völkern, unter denen sie lebten, übernommen haben, zusammen mit den ursprünglich jüdischen Traditionen und

den Gesetzen, die auf dem Glauben und der Heiligen Thora beruhen. Unsere Kultur und Traditionen sind eine elegante und subtile orientalische Weltanschauung, ein helles Juwel im Mosaik der Kulturen und Traditionen anderer ethnischer Gruppen des jüdischen Volkes.

Und die Bedeutung der Fülle an Material, das ich gesammelt und nach Israel gebracht habe, und das mein Kollege Aron Aronov in Amerika zusammengetragen hat, ist sehr groß. Ich würde sagen, es ist von unschätzbarem Wert, weil es das Wissen und die Erinnerung an die einzigartige Kultur und die besten Traditionen unserer Vorfahren an die heutigen und künftigen Generationen weitergibt.

Bekanntlich gibt es noch keinen endgültigen Platz für eine ständige Ausstellung Ihrer Sammlung. Wo bewahren Sie Ihre Museumsstücke derzeit auf?

Das ist natürlich eine brennende Frage und ein eigenes Thema. Zusammenfassend möchte ich sagen, dass ich in Israel - auch in elitären Kreisen - viele Freunde gefunden habe.

Glücklicherweise gibt es eine ganze Reihe von Menschen, die verstehen, dass die Eröffnung eines solchen Museums notwendig ist. Die wichtigste Aufgabe von Museen besteht schließlich darin, dass sie an der Schaffung eines guten Images für den Staat mitwirken und einen positiven Einfluss auf das Erreichen von Spitzenleistungen des Staates in Kunst und Kultur haben. Und in unserem Land ist das besonders wichtig. Eine Dauerausstellung ist der Schlüssel zum Geheimnis des Überlebens eines verstreuten Volkes, das seine Identität, sein Erbe, seine Lebensweise und sein Bekenntnis zu einem Wertesystem über Jahrtausende hinweg bewahrt hat. Als ich 2006 den „Jerusalem Olive Award“ in der Nominierung „Guardian of Antiquities“ erhielt, wurde mir klar, dass meine Bemühungen nicht umsonst waren. „Es gibt auch gute Menschen auf der Welt“. Die bucharisch-jüdische Gemeinde in Israel wird ein Haus für ihr Museum bekommen. Und für die Lagerung der Exponate miete ich eine beträchtliche Anzahl an Wohn- und Lagerräumen an (vorerst auf eigene Kosten). Leider gehen viele Exponate verloren, weil es keine speziell ausgestatteten Räume für sie gibt.

Bei den jährlichen Versammlungen des Bucharisch-jüdischen Kongresses haben wir oft Wanderausstellungen Ihrer Sammlungen gesehen.

Ich bin der Kongressverwaltung und ihrem Präsidenten Lev Leviev dankbar, dass sie es uns ermöglicht haben, die Sammlungen des Museums an den Kongressorten und bei allen wichtigen Veranstaltungen auszustellen.

Können Sie uns etwas über einige der Ausstellungsstücke des Museums erzählen?

Das Museum verfügt über mehr als siebzehntausend Exponate. Ich werde versuchen, kurz etwas darüber zu erzählen. Wenn wir über den ethnografischen Teil des Museums sprechen, dann möchte ich vor allem





die Kleidung und die atemberaubenden Kostüme der zentralasiatischen Völker und natürlich der bucharischen Juden hervorheben. Diese Kleidungsstücke werden in unserem Museum beschrieben und sind hier zahlreich vertreten. Die Trachtenkleidung der Einwohner Tadschikistans, Usbekistans und anderer Völker Zentralasiens vom Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrhunderts hatte ein traditionell gewachsenes Aussehen. Sie war locker und weit und verdeckte die Form des menschlichen Körpers. Sowohl Männer-, als auch Frauen- und sogar Kinderkleidung zeichnete sich durch Einheitlichkeit aus.

Besondere Aufmerksamkeit erregten die in Farbe und Ton schillernden Frauenkleider "Kuylyak", "Kurta" und die Kaftane "Munisak". Leichte und zarte Kleider - "Shoi" und "Kalagai" - wurden aus Seide gefertigt. Gleichzeitig schneiderte man elegante Kleider aus farbigem Samt - "Bahmal" und "Khafrang" aus malerischen und ungewöhnlich schönen Stoffen. Die leichten und mit Watte gesteppten Kaftane für Männer - "Dzhoma" und "Yaktag" - wurden aus halbseidenem Bekasam mit gelben und dunkelblauen Streifen genäht. Im Winter trugen sie zusätzlich zum wattierten Steppmantel "Pustin"-Pelzmäntel und

"Tshakman"-Mäntel. Die Männertracht bestand aus einem tunikaähnlichen Hemd namens "Kurtai mardona", "Kiftaki" oder "Kuylyak" und einer Hose, genannt "Ezor" oder "Ishton". Das übliche Schuhwerk für Männer und Frauen waren weiche Stiefel "Makhsi", die mit Galoschen getragen wurden, sowie lederne "Kaushi". Ithsigi aus Ziegenleder wurden hier "Kairoki" (= steinerne, d. h. dauerhafte) genannt. Im Winter trugen sie in den Bergregionen "Kafshi Tshubin" - Holzschuhe auf drei Beinchen.

Die bucharischen Juden waren gute Handwerker, unter anderem auch Färber von Stoffen, und ihre geschickte Arbeit war sehr gefragt.

Das ist in der Tat so. Wir haben interessantes Material zu diesem Teil der Ausstellung gesammelt: Dokumente, alte Färbemittel, Werkzeuge, Stoffe und Fotos. Ich glaube, dass die älteren und mittleren Generationen unserer Landsleute die Namen einiger Stoffe gerne in ihrem Gedächtnis auffrischen werden. Schließlich war das älteste Volkshandwerk der Region die Weberei. Die am weitesten verbreiteten Stoffarten waren die folgenden: Zandona - seit der Antike bekannt, sowohl glatt gefärbt als auch gemustert, Alotsha - ein schillerndes, mehrfarbig gestreiftes Gewebe aus Seide und Baumwolle, dessen glatte Oberfläche schimmert und glänzt, Bekasam - ein mehrfarbiges Gewebe mit gestreiften und gemusterten Ornamenten, hergestellt von Handwerkern in Samarkand, Buchara, Taschkent und Kokand. Dazu zählt auch Partscha (Broskat) - ein Seidenstoff, der in der ganzen Welt bekannt ist. Broskatgewänder werden bei großen Festen getragen. Und auch Karbos - ein Baumwollstoff, die häufigste Stoffart in Zentralasien, die in Samarkand, Buchara (Usbekistan) und Karatag (Tadschikistan) hergestellt wurde. Shokhi kamus - ein dichtes Seidengewebe mit reichen Mustern, das zur Herstellung von Zeremonienkleidern und Kopftüchern verwendet wurde. Tshit - ein Baumwollstoff mit Ornamenten, ist einer der am weitesten verbreiteten Stoffe unter der Bevölkerung dieser Region. Die Seidenstoffe Kimkhob und Dibo, sowie die seidene Bettdecken mit

mehrfarbigen Ornamenten waren von großer Kunstfertigkeit und Raffinesse.

Es gibt einige schöne Suzane in Ihrer Sammlung. Was können Sie uns über Kunststickerei erzählen?

Die Suzane, so werden die großen rechteckigen bestickten Wandteppiche genannt, sind die wichtigste und allgegenwärtige Dekoration tadschikischer, usbekischer und bucharischer jüdischer Häuser. Die Tradition, sein Haus damit zu schmücken, ist seit der Antike bekannt. Suzane, was in der Übersetzung aus dem Persischen "mit einer Nadel bestickt" bedeutet, werden aus Samt-, Seiden- und Baumwollstoffen hergestellt. Die bekanntesten Wandteppiche kommen aus Samarkand und Buchara (Usbekistan), sowie aus Uratyubinsk (Tadschikistan). Suzane werden zu vielen Festen verschenkt, in den meisten Fällen jedoch zu Hochzeiten. Die Herstellung von Hochzeits-Suzanen galt als eine sehr ehrenvolle Tätigkeit und wurde nur erfahrenen Handwerkern anvertraut. Mütter dachten sich Hochzeitsmuster aus, schon lange bevor ihre Töchter das heiratsfähige Alter erreichten. Meistens sind die Suzane ein symbolisches Bild für einen blühenden Garten. Doch in den Tiefen des luxuriösen Ornaments

sind oft magische Symbole und Wünsche versteckt: ein Granatapfel – für die Fruchtbarkeit, ein Messer – gegen den bösen Blick, Pfeffer – um böse Geister zu vertreiben, eine Lampe – zur Reinigung vom Bösen, ein Vogel – für das Glück.

Die Frauen in Zentralasien sticken seit jeher, aber erst im 19. Jahrhundert wurde die Stickerei zu einer der am weitesten entwickelten und blühendsten Formen der Volkskunst. Sie wird häufig zur Verzierung von Teppichen, Textilien, Kleidung und Souvenirs verwendet und gilt als eine der häufigsten Kunsthandwerksarten der Tadschiken. Zarduzi – ist die Goldstickerei. Es gibt zwei Arten von Goldstickerei: Zaminduzi – das sind mehrfarbige Ornamente, die auf das gesamte Material aufgetragen werden und für alle Regionen Zentralasiens charakteristisch sind, und Gulduzi - dieser Stil ist einer der komplexesten in der Goldstickerei, bei dem die Fäden 10 - 12 % Gold enthalten. Die Gulduzi-Stickerei wird bei der Verzierung von Kaftanen, Tshapanen (Kopfbedeckungen), Brautschuh und Pferdeschmuck verwendet.

Wie Sie sehen, könnte man endlos über die Exponate des Museums sprechen.

Wir haben wunderbare Sammlungen von altem Schmuck. Wir haben Numismatik, alte Bücher und Manuskripte,

erstaunliche Meisterwerke aus Glas und Porzellan, Keramik, sowie einzigartige Musikinstrumente der zentralasiatischen Völker.

Außerdem gibt es antike Silber- und Kupferprägearbeiten, eine Galerie mit Gemälden jüdischer Künstler aus Buchara und Werke der angewandten Kunst. Es ist unmöglich, alles aufzuzählen.

Jedes Exponat "kommt" mit seinem eigenen Schicksal und seiner eigenen Geschichte „daher“, jedes Ding ist eine historische Abbildung der Zeit, eine ganze Welt.

Ein Museum ist eine Einladung zum Nachdenken und zur Neubewertung von Werten.

Und schließlich ist der Blick zurück eine Gelegenheit, nach vorne zu schauen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ich nutze die Gelegenheit, um mich an Sie zu wenden.

Es ist höchste Zeit, dass wir die Bedeutung des Museums verstehen und ihm unsere ungeteilte Aufmerksamkeit schenken, denn nicht umsonst heißt es: "Wenn jeder einen Faden beiträgt, bekommt der Nackte ein Hemd".

Ich danke Ihnen für das interessante Gespräch und wünsche Ihnen Gesundheit und Erfolg bei Ihren guten Taten und Unternehmungen.

Mit uns finden Sie den passenden Job

Jüdisches Berufliches Bildungszentrum

Erwachsene absolvieren eine Berufsausbildung in nur 1½ Jahren.

Mütter profitieren von speziellen Angeboten.

Optimieren Sie mit unseren ExpertInnen Ihre **Bewerbungsunterlagen** und gehen Sie perfekt vorbereitet ins **Bewerbungsgespräch**.

01/33106 500
boi@jbbz.at

Nutzen Sie unsere **Beratung** und unser **Kursangebot** für **Erwachsene**.

Mit finanzieller Unterstützung des



01/33106 500 | boi@jbbz.at

JBBZ-Angebot für Jugendliche

von SCHULE über LEHRE zur MATURA

Mach den Aufriss deines Lebens!

- Office Management
- E-Commerce
- IT-Systemtechnik
- 9. Schuljahr
- Matura



Дорогие братья и сестры!

Я рад сообщить вам, что за последние несколько месяцев мы многого достигли. Наша цель – укрепление и продвижение еврейской общины VBj вперёд. Её развитие и сохранение еврейского наследия даёт нам очень хорошие плоды. Мы гордимся тем, что на сегодняшний день, в нашей общине налажено гуманное отношение к традиционным ценностям нашего народа и уважение друг к другу поднимается на новую положительную ступень.

В рамках общинных мероприятий и проектов мы стремимся создать специальную платформу, на которой члены общины смогут общаться, обмениваться мнениями и идеями, тем самым более приобщаясь к еврейской культуре и традиции. Я хотел бы призвать всех вас, дорогие друзья, активнее участвовать на общинных мероприятиях, поддерживать нужные проекты и более вовлекаться в жизнь общины. Мы приветствуем каждую идею и каждое предложение, которые могут способствовать тому, чтобы наша жизнь в общине стала более живой и разнообразной.

В последние месяцы мы вместе провели несколько значительных событий. В апреле – праздник Песах, это освобождение еврейского народа из египетского рабства. Песах – знаменательный праздник, который каждый год напоминает о важности свободы и самоопределения. В мае мы отметили праздник Шавуот, он знаменует день, когда воздъ и учитель еврейского народа Моше рабену получил десять заповедей на горе Синай. Этот праздник подчёркивает важность Торы в нашей жизни. В настоящее время, еврейский народ наблюдает нарастающий антисемитизм в разных частях мира. В нашей общине мы не раз обсуждали о возможном, нашем вкладе в дело борьбы с этим бесчеловечным злом. Мы также внимательно следили за недавними событиями на Ближнем Востоке и влиянием, которое они оказывали на еврейские общины по всему миру. В связи с этими проблемами, мы тесно сотрудничали с ИКГ и со всеми еврейскими организациями в Австрии, всячески поддерживая друг друга. Я хотел бы также подчеркнуть, как важно, чтобы мы вместе готовились и к предстоящим осенним праздникам нашего народа. Лето предоставляет нам уникальную возможность хорошо подготовиться и ещё раз переосмыслить значение и обычаи, Рош а-Шана и Йом Кипур. И провести эти праздники на достойном уровне в нашей общине. Я желаю всем членам общины приятно провести летний сезон!

*Ваш Йозеф (Юсик) Сариков,
председатель правления VBj.*



Очень радует, что в этом летнем выпуске “Sefardians” редакция представляет несколько материалов об успехах и достижениях в венской общине VBj. За последние месяцы мы, вместе с вами, добились значительных успехов – празднование культурных мероприятий бережное отношение к памяти предков, к истории и ценностям нашего народа.

Очень успешно проходят религиозно-образовательные лекции, уроки и мероприятия, которые охватывают разные стороны нашей жизни. Эти мероприятия, объединяют общину и подчеркивают уникальную идентичность, евреев выходцев из городов Центральной Азии. Вместе мы работаем над продвижением культурной и религиозной практики, предоставляя всё необходимое для их поддержки.

Впереди у нас прекрасное лето, время отпусков и отдыха. Правление общины желает вам хорошего отдыха, здоровья и много незабываемых впечатлений.

После солнечного лета нас ждут наши осенние праздники, которые наполнены глубоким смыслом и содержанием. Пусть они принесут мир на земле, обновление, радость вам и вашим близким. Давайте вместе чтить прошлое, праздновать настоящее и строить светлое будущее для наших детей и внуков.

В заключении я хотел бы поблагодарить всех членов общины, её друзей и сторонников, где бы они не были, преданных читателей нашего общинного журнала “Sefardians”. Без вашей поддержки мы не были бы там, где находимся сегодня.

Я глубоко признателен команде комитета и всем вам, дорогие члены нашего сообщества за ваше участие в жизни общины и желаю ещё много побед в деле укрепления устоев и инфраструктуры большого еврейского содружества в Австрии.

*Президент VBj,
Шломо Устониязов, Вена, 2023 год.*

Приветствие от раввина Биньямина Аминова

Лето - это время, когда мы путешествуем по миру. В это время мы учимся, как важно замечать красоту мира, и не забываем благодарить Б-га за этот прекрасный мир и за честь этим прекрасным миром наслаждаться. Благодаря этому мы также учимся видеть прекрасное и позитивное в наших ближних. Это, в конечном счете, ведет нас к красивой и полноценной жизни.

Желаю вам и вашим семьям прекрасного и спокойного лета,

Биньямин Аминов

Раввин VBЈ

Раввин общинной синагоги Tempelgasse



Все синагоги совместно желают всей еврейской общине прекрасного спокойного лета! Будьте здоровы и счастливы!

Музей бухарской еврейской общины в Израиле

Интервью с Мордехаем Кимягаровым - историком, бизнесменом и общественным деятелем.
Он уроженец города Душанбе, с 1993 года живёт и работает в Израиле.

Беседу вёл Шломо УСТОНИЯЗОВ.
Тель-Авив - Вена.

Вы один из немногих людей в Израиле, который несёт ответственность за ряд проектов, связанных с сохранением истории и культуры евреев, выходцев из Средней Азии и Казахстана. Помимо того, что вы возглавляете общественную организацию - Фонд «Всемирный культурный центр выходцев из Центральной Азии», вы много лет собираете музейный материал об этой этнической группе.

В отношении ответственности, это действительно так. Нести её – значит провести проект от замысла до успешного его завершения. А это, как известно, не просто. Музейный материал я начал собирать ещё со школьной скамьи. Настоящая коллекция сложилась из моих личных архивов, подарков соотечественников, а также из приобретённых мной многочисленных предметов у частных лиц, организаций, музеев и синагог. В

материалах будущего музея не только история, архивы и экспонаты бухарских евреев, но и европейских, горских и грузинских евреев, которые проживали небольшими общинами в Средней Азии и в Казахстане.

Из вашей биографии известно, что вы кавалер многих орденов и медалей,

лауреат премий и наград нескольких государств, член Союза русскоязычных писателей Израиля. Думаю, в рамках одной беседы будет сложно охватить широкий спектр вашей общественной и культурной деятельности. В этот раз мне хотелось поговорить о проекте создания бухарского еврейского музея в Израиле.

О музее я думал, когда ещё учился в аспирантуре в Душанбе и в Академии педагогических наук в Москве. И это стало одним из самых дорогих проектов моему сердцу, мечту о воплощении которого я вынашиваю с первого дня пребывания в Израиле, то есть с 1989 года (тогда я посетил Израиль по гостевой визе).

Деятельность и усилия людей вашего плана и Арона Аронова, которому уже удалось открыть бухарский еврейский музей в Нью-Йорке, заслуживает большого уважения. Что бы



ВЫ МОГЛИ СКАЗАТЬ О ЗНАЧЕНИИ ТАКОГО МУЗЕЯ?

Давайте вспомним, что название музей происходит от греческого слова *museion* – храм муз. И ещё – это научно-исследовательское и научно-просветительское учреждение, осуществляющие комплектование, хранение, изучение и популяризацию естественной истории, материальной и духовной культуры.

В определённый период, в жизни каждого человека появляется потребность оглянуться на пройденный путь, над чем-то поразмыслить,

в чём-то разобраться и что-то понять. После успешной интеграции в израильскую жизнь большинства бухарских евреев – в частности, молодёжи, в чьём внимании мы особенно заинтересованы – отрезана от культурной традиции, от обычаев своего этноса, от исторических корней.

Не следует забывать, что Центральная Азия, благодаря своему географическому расположению, в самом центре азиатского континента – рядом с могущественными цивилизациями Китая, Индии, Ирана – многие века являлась посредником

в торговом и культурном обмене между Востоком и Западом. Здесь соприкасались и взаимодействовали два мира – оседлых земледельцев и кочевников. В период раннего средневековья сюда проникают тюрки, потеснив древнее ираноязычное население. За среднеазиатским регионом, где продолжают бок о бок жить народы, говорящие как на тюрских, так и на иранских языках, закрепляется название Туркестан. На протяжении этих веков в многоликой семье народов региона шли по дорогам истории бухарские евреи. Их культура, обычаи и традиции уникальны, потому что это синтез, переплетение всего самого лучшего, перенятого от народов, среди которых они жили с исконно еврейскими традициями и законами, основанными на вере и Святой Торе. Наша культура и традиции, это изящное и тонкое восточное миропонимание, яркий камень в мозаике культур и традиций других этнических групп еврейского народа.

И значение богатейшего материала, собранного и привезённого мной в Израиль и моим коллегой Ароном Ароновым в Америку, очень велико. Я бы сказал, оно бесценно, так как несёт современному и будущему поколениям знания и память о неповторимой культуре и лучших традициях их предков.

Как известно, ещё нет определённого помещения для постоянной экспозиции ваших коллекций. Где





вы храните музейные экспонаты?

Безусловно, это наиболее важный вопрос и отдельная тема. Если говорить коротко, хочу отметить, что в Израиле я обрёл очень много друзей и в элитарных кругах тоже.

К счастью, есть немало людей, которые понимают, что открытие такого музея необходимо. Ведь наиболее

важной перспективой в деятельности музеев является то, что они должны участвовать в создании благополучного имиджа государства, оказывать положительное влияние на достижения государством высокого уровня в культуре и в искусстве. А в нашей стране это особенно важно. Иметь постоянную экспозицию – значит иметь ключ к загадке выживания рассеянного по

миру народа, сохранившего на протяжении тысячелетий свою самобытность, наследие, образ жизни и приверженность к системе ценностей. Когда в 2006 году я получил премию «Олива Иерусалима» в номинации «Хранитель древностей», я понял, что мои усилия не напрасны. «Мир не без добрых людей». У бухарской общины в Израиле будет дом для своего музея. А для хранения экспонатов я арендую немалую площадь квартир и складских помещений (пока за свой счёт). К сожалению, многие экспонаты гибнут, так как для них нет специально оборудованных помещений

Нам не раз приходилось видеть передвижные выставки ваших коллекций на ежегодных съездах бухарского еврейского Конгресса

Я благодарен администрации Конгресса и её президенту Льву Леваеву, который даёт возможность демонстрировать коллекции музея на смежных площадках съезда и на всех своих больших мероприятиях.

Могли бы вы рассказать о некоторых музейных экспонатах?

Музей насчитывает более семнадцати тысяч экспонатов. Постараюсь рассказать вкратце. Если речь идёт об этнографической части

музея, то в первую очередь хочется сказать об одежде, об удивительных костюмах, которые носили народы Центральной Азии и, конечно, бухарские евреи. Эти наряды описаны широко представлены в нашем музее. Национальная одежда жителей Таджикистана, Узбекистана и других народов Центральной Азии конца XIX - начала XX веков имела традиционно сложившуюся форму. Она была свободной и широкой, скрывающей форму человеческого тела. Как мужская, так и женская, и даже детская одежда отличалась единообразием. Особое внимание привлекают яркие по колориту и тону переливающимися цветов женские платья «куйлак», «курта» и халаты «мунисак». Лёгкие и тонкие платья изготавливали из шелка «шои» и «калагай». Наряду с этим шили нарядные одежды из цветного бархата «бахмал» и «хафтранг» - живописной и необычно красивой ткани. Мужские халаты «джома», «яктаг» - лёгкие и стёганые на вате - шили из полусhelкового бекасама с полосками желтого и темно-синего цвета. Зимой поверхватного, стеганого халата носили крытые сукном меховые шубы «пустин» и халаты «чакман». В комплекс мужского костюма входила нательная одежда — туникообразная рубаха, называемая в этом регионе «куртаи мардона», «кифтаки» или «куйлак», и штаны «эзор» или «иштон».

Обычной обувью и мужчин и женщин были мягкие сапожки «махси», которые носили с калошами, а также кожаные «кауши». Ичиги из козловой кожи здесь назывались «кайроки» (каменные, т.е. прочные). Зимой в горных районах носили «кафши чубин» - деревянные башмаки на трёх ножках.

Бухарские евреи были хорошими мастерами-ремесленниками, в том числе красильщиками тканей, их искусная работа пользовалась большим спросом.

Да, это действительно, так. У нас собран интересный материал по этому разделу экспозиции: документы, старые красители, инвентарь, ткани и фотографии. Думаю, старшему и среднему поколению наших соотечественников будет приятно освежить в памяти названия некоторых тканей. Ведь древнейший народный промысел региона — ткачество. И самыми распространенными видами были следующие ткани: зандона — известна с древних времени, она имеет как гладко окрашенную, так и узорчатую форму, алоча — яркая, разноцветная полосатая материя из шелка и хлопка, гладкая поверхность ее переливается и мерцает, бекасам — многоцветная полусhelковая материя с полосатым и узорчатым орнаментом, изготавливается народными

мастерами Самарканда, Бухары, Ташкента и Коканда. Это и парча — шелковая материя, известная во всем мире. Наряды из парчи надевают по большим праздникам. Это карбос — хлопчатобумажная материя, самый распространенный вид ткани в Средней Азии, производили её в Самарканде, Бухаре (Узбекистан) и Каратаге (Таджикистан). Шохи-камус — плотная шелковая ткань с богатым рисунком, её использовали для шитья парадных платьев и головных платков. Чит — хлопчатобумажная, орнаментированная материя, одна из самых распространенных тканей среди населения этого региона. Большим мастерством выделки и изяществом отличались шелковые ткани кимхоб, дибо, а также шелковые покрывала с многоцветным орнаментом.

В вашей коллекции есть прекрасные сюзане. Что бы вы могли сказать о художественной вышивке

Сюзане - так называют большое прямоугольное вышитое панно на стене — главное и неизменное украшение таджикского, узбекского и дома бухарских евреев. Традиция украшать им жилище известна с давних времен. Сюзане, что в переводе с персидского означает «шитые иголкой», вышивают на бархате, шелке, хлопчатобумажных тканях. Самыми известными полотнами являются

самаркандские, бухарские (Узбекистан), уратюбинские (Таджикистан). Сюзане дарят ко многим праздникам, но в большинстве случаев, к свадьбе. Изготовление свадебного сюзане считалось очень почетным занятием и доверялось только опытным мастерицам. Матери придумывали свадебный узор задолго до того, как дочь достигала брачного возраста. Чаще всего сюзане представляет собой символическую картину цветущего сада. Однако в недрах роскошного орнамента нередко скрываются магические символы и пожелания: гранат – для плодovitости, ножи – от дурного глаза, перец – злые духи пройдут мимо, светильник – очищение от зла, птица – на счастье.

Женщины в Средней Азии вышивали с незапамятных времен, но именно в XIX столетии вышивка стала одним из развитых и процветающих видов народного творчества. Она широко используется в орнаментике ковров, текстиле, одежде, в сувенирах и считается одним из распространенных видов декоративно-прикладного искусства таджиков. Зардузи – золотое шитье. Существуют два вида золотого шитья: заминдузи – разноцветная орнаментация, нанесенная по площади всего материала, она характерна для всех регионов Центральной Азии, и гулдузи – этот стиль один из наиболее сложных в золотошвейном деле, где нитки содержат 10-12% золота. Способом гулдузи вышиваются халаты, чапаны,

туфли для невесты, тюрбетейки и украшения для лошадей.

Как видите, об экспонатах музея можно говорить бесконечно.

Мы располагаем прекрасными коллекциями старых ювелирных изделий. У нас есть нумизматика, старинные книги и рукописи, удивительные шедевры из стекла и фарфора, керамика, уникальные музыкальные инструменты народов Центральной Азии.

Здесь же древние серебряные и медно-чеканные изделия, галерея живописи бухарских еврейских художников, произведения прикладного искусства. Всего и не перечислить.

Каждый экспонат «приходит» со своей судьбой и историей, каждая вещь – это исторический пласт времени, целый мир.

Музей – это приглашение к размышлению и переоценке ценностей.

И В конечном счете, оглядываясь назад, мы получаем возможность смотреть вперед.

Дорогие соотечественники, пользуясь случаем я обращаюсь к вам.

Пришло время оценить значение такого музея и оказать ему самую серьезную поддержку, ведь не зря сказано – «С мира по нитке – голому рубашка»

Спасибо за интересную беседу, желаю вам здоровья и успехов в ваших добрых делах и начинаниях.



OROT
HASIDAH



BET DAVID



PADI
SAHAN



KIROR
DAVID



MAKHAZIR
YEHAZEKER



MAKHAZIR
YEHAZEKER



MAKHAZIR
YEHAZEKER



MLe Leds